MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 54 — HALLE (SAALE) — DIENSTAG, DEN 23. FEBRUAR 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Manz

Japaner besetzten französische Konzession

Wie das japanische Hauptquartier bekanntgab, wurde die französische Konzession Kwang-tschou an der chinesischen Südostküste am Montagnachmittag um 17 Uhr japanischer Zeit in vollem Einverständnis mit der französischen Regierung von japanischen Truppen besetzt. Der japanische Vormarsch in das französische Kwang-tschou-Gebiet ist durch rein militärische Gründe bedingt. Von Bedeutung ist diese Aktion in erster Linie im Zusammenhang mit den japanischen Maßnahmen, den tschunking-chinesischen Streitkräften und der in Tschungkingchina stationierten USA-Luftwaffe die Möglichkeit zu Angriffen auf Japan und Formosa vom chinesischen Festland zu nehmen. Denn es bestand bisher die Gefahr, daß tschungking-chinesische Truppen in Kwang-tschou einmarschierten und die Flugplätze dieses Gebietes besetzten, um sie als Basen gegen Japan und den japanischen Nachschub nach dem Süden zu verwenden. Darüber hinaus wird durch die Besetzung des Kwang-tschou-Gebietes eine weitere geheime Lieferstraße der Briten und Nordamerikaner nach Tschungking abgeschnitten. Kwang-schou ist ein kleines Paßgebiet auf der Ostseite der am Golf von Ponkin gelegenen Halbinsel Leitschow. Das Gebiet wurde 1898 von den Chinesen für eine Zeit von 99 Jahren an Frankreich abgetreten.

Englische Reserven greifen in Tunis ein

osch. Bern, 22. Febr. Mit der Einnahme des Casserine-Passes durch die deutschen Truppen im Westteil Mitteltunesiens hat sich, wie die britische Berichterstattung erklärt, die Lage für die dort stehenden amerikanischen Truppen weiter verschlechtert. Es wird hervorgehoben, daß die Kämpfe einen immer größeren Umfang annähmen und deshalb beträchtliche Verstärkungen von englischen Truppen an die bedrohten Abschnitte Mitteltunesiens geschickt würden, um den bedrängten Amerikanern zu helfen.

Militärkritiker bemerken, daß nicht die Tatsache von Rückschlägen als solche von größerer Bedeutung sei, daß aber die Niederlagen der Amerikaner das „Symptom für ernstere Mängel" sein könnten. Die USA-Armee sei offenbar noch nicht genügend geübt und ihre Rückschläge seien ein Zeichen dafür, daß sie gegenwärtig den kampferprobten deutschen Truppen noch nicht gegenübertreten können. Ueber den Fortgang der Ereignisse liegen in London nur karge Angaben vor. Sie bestätigen, daß sofort von Norden her in Eilmärschen englische Verbündete in den Kampf geworfen worden seien und daß große Spannung über den Ausgang herrsche, da er über das Schicksal Tebessas — der im Wehrmachtbericht genannten Stadt westlich der jetzigen Hauptkampfgebiete an der algerischen Grenze — entscheiden könnte. Die Bedeutung Tebessas wird einstimmig anerkannt.

Die Türkei und Deutschland

—z. Ankara, 22. Febr. In einer Rede führte der türkische Ministerpräsident Saracoglu aus, daß die türkische Regierung keine geheimen Abmachungen getroffen habe, und daß auch keine Verhandlungen von der türkischen Regierung über solche geheimen Abkommen geführt worden seien. Die Außenpolitik der Türkei bestehe darin, den Weg der Freundschaft und Aufrichtigkeit allen Ländern gegenüber zu verfolgen. Die Beziehungen zu Deutschland, so betonte er, würden durch den Freundschafts- und Nichtangriffspakt bestimmt, der seine Ergänzung durch das 100-Millionen-Kreditabkommen erhalten habe, das der Türkei die Möglichkeit gebe, aus Deutschland Kriegsmaterial für ihre Sicherheit zu beziehen. Weiter sprach Saracoglu über die Beziehungen der Türkei zu den übrigen Großmächten.

Schwer gesicherte Geleitzüge angeschlagen

Wieder 103 000 BRT versenkt - Britische Sorgen um die schnellen Handelsschiffe

BG. Berlin, 22. Febr. Die 103 000 BRT an feindlichem Schiffsraum, die im Atlantik und vor den nordafrikanischen Mittelmeerhäfen wieder von deutschen Unterseebooten versenkt worden sind, haben in Geleitzugkämpfen ihr Ende gefunden. Die lebhafte Aussprache in der englischen Presse über die Frage, ob es besser sei, auf dem System stark gesicherter Geleitzüge, die ein Massenziel für die U-Boote bieten, weiter zu beharren oder zur Einzelfahrt gut bewaffneter, schneller Handelsschiffe überzugehen, hat keine praktischen Folgen gehabt. Es mangelt den Engländern und Amerikanern einfach an den dafür notwendigen schnellen Handelsschiffen, denn der frühere Bestand an derartigen Schiffen ist im Laufe des Krieges außerordentlich stark gelichtet worden, während für den Neubau nach wie vor das langsame Frachtschiff bevorzugt wird.

Dies gilt nicht nur für die Einheitsschiffe der USA, sondern auch für die Masse der englischen Neubauten. Erst dieser Tage wieder hat sich die englische Regierung genötigt gesehen, der Forderung nach dem Uebergang zum Bau von schnellen Handelsschiffen ihre öffentliche Ablehnung entgegenzusetzen, weil jede weitere Seemeile an Geschwindigkeit unverhältnismäßig mehr Bauzeit erfordere. Man müsse daher, so wünschenswert die schnelleren Schiffe seien, beim beschleunigten Bau von Einheitsschiffen mit einfachen Maschinenanlagen bleiben, denn sonst werde die Tonnagelücke immer größer. Man müsse das schwierige Problem durch eine Verstärkung des Schutzes der Geleitzüge und durch Luftangriffe gegen die deutschen U-Boot-Stützpunkte und -werften zu lösen versuchen, erklärte der englische Nachrichtendienst jetzt wieder von neuem.

Aus diesen englischen Stimmen erkennt man, wie wenig Hoffnung der Feind daraus schöpft, daß gelegentlich einmal der Zeitabstand zwischen den Sondermeldungen über deutsche Unterseebootserfolge länger wird. Man hat in London und Washington aus den harten Tatsachen gelernt, daß solche scheinbaren Pausen, die teils durch Winterstürme und Nebelperioden, teils durch die Verlagerung der Schwerpunkte des Seeverkehrs in bestimmten Kriegsabschnitten zu beobachten waren, dann immer wieder eine neue Hochflut von Versenkungen im Gefolge gehabt haben. Aus dieser Erkenntnis heraus ist die

Fortsetzung auf Seite 2

Englische Preisgabe des Donauraums an Moskau

London bestätigt die beabsichtigte Beseitigung Bulgariens, Kroatiens und Ungarns

ws. Lissabon, 22. Febr. Die Forderungen der „Pravda" auf die ehemaligen baltischen Staaten und Bessarabien waren unlängst als „erste Rate" Moskaus bezeichnet worden, denn über die weitergehenden territorialen Forderungen des bolschewistischen Imperialismus konnte nach früheren unvorsichtigen Verlautbarungen der Briten wie der Sowjets kein Zweifel bestehen. Der Moskauer Diktatfrieden von 1940 gegen Finnland hatte das tapfere Volk im Norden Europas fast an den Rand des Abgrundes gebracht. Die Rumänen, aber auch die anderen Staaten des Südostens hatten die unterirdische Wühlarbeit des Kreml gespürt, als die Sowjets für kurze Zeit ihr Schreckensregiment in Bessarabien und der Bukowina ausübten und von dort die Fühler nach Belgrad ausstreckten.

Unerwartet schnell hat der Londoner „Observer" jetzt die Befürchtungen bestätigt, die Europa gegen den Bolschewismus hegen muß. Wenn der sowjetische Vormarsch weitergehe, so meint dieses seit Jahrzehnten einflußreiche Blatt, würden Bulgarien, Kroatien und Ungarn beseitigt werden. Die zweite Rate der moskowitischen Forderungen ist schon da!

Niemand wird von dieser Bescheinigung überrascht sein, nur daß ausgerechnet London notwendend das Beweismaterial liefert, muß man als höchst amüsanten Beitrag in der sonst wahrlich bitterernsten Auseinandersetzung bezeichnen. In Bulgarien hat sicher niemand Zweifel darüber gehegt, daß gerade dieses Land zum ersten Opfer des sowjetischen Expansionsdranges werden wird. Aber auch die Moskauer Pläne, über das Balkangebirge weiter bis zur Adria vorzudringen, blieben nicht unbekannt, so daß der vom „Observer" angekündigte Griff nach Kroatien keineswegs unwahrscheinlich anmutet. Das Erstaunen des Londoner Blattes darf im übrigen als schlecht geheuchelt charakterisiert werden, denn London hat selbst das größte Interesse, den Imperialismus der Sowjets einmal von den Dardanellen ab- und dafür stärker zur Adria hinzulenken. Auf dem Wege zur blauen Küste liegt schließlich Ungarn. Als die Sowjets 1940 in der Bukowina erschienen, schlug jedem Ungarn, der die jüngere Geschichte seines Landes nicht vergessen hatte, angstvoll das Herz, denn nun war der Bolschewismus unmittelbar vor die Grenze gerückt.

Für die Nord- wie die Südstaaten Osteuropas mußte es wie die Befreiung von einem schweren Druck gewesen sein, als Deutschland den Kampf gegen die Hydra begann, der nun schon anderthalb Jahre währt. In einmütiger Entschlossenheit wird dieser Kampf gemeinsam mit unseren Verbündeten weitergeführt, und tödliche Illusion wäre es, den sowjetischen Haß gegen Europa auch nur eine Weile zu unterschätzen oder in der Abmehr der bolschewistischen Massen auch nur eine kleine Zeitspanne zu erlahmen. Untergang wäre das sofortige Los — wie uns der „Observer" zynisch bestätigt.

Der Auslandsspiegel:

Probleme der ungarischen Bevölkerungspolitik

Unser Vertreter in Budapest: Rapide sinkende Geburtenzahlen besonders auf dem Lande

am. Budapest, 22. Febr. Vor dem Krieg 1914/18 hatte der ungarische Journalist Eugen Rakosi das Wort von den „80 Millionen Ungarn der Zukunft" geprägt. Ungarn zählte damals innerhalb seiner alten Grenzen etwa 20 Millionen Einwohner, von denen allerdings nur knapp die Hälfte Magyaren waren, während die andere Hälfte aus nationalen Minderheiten bestand. Rakosis Zukunftstraum von den 80 Millionen Magyaren war in liberalistischem Sinne zu verstehen: selber ein Assimilant, hoffte er zunächst einmal durch die Assimilation der Minderheiten die Zahl der Magyaren zu erhöhen, wobei er auch die Juden nicht ausschließen wollte. Der Zusammenbruch nach dem Weltkriege zerstörte diesen Traum. Man begann einzusehen, daß nicht die Assimilation das Allheilmittel gegen die immer bedrohlicher werdende Geburtenentwicklung sei, sondern daß man durch eine moderne Sozial- und Kulturpolitik und vor allem durch die Stärkung des eigenen Volkstums allein des Uebels Herr werden könne. So ist auch die ungarische Propaganda heute bescheidener geworden und spricht heute nur noch von einer zukünftigen Zahl von 20 Millionen Magyaren.

Das wichtigste Teilproblem der ganzen Frage ist dabei heute die rapide sinkende Geburtenzahl in Ungarn. Während die Nachbarvölker Ungarns noch immer eine gesunde aufsteigende Vermehrung zeigen — vor allem in Rumänien ist dies der Fall —, beträgt die natürliche Vermehrung in Ungarn nur noch 6,4 vom Tausend. Während noch Ende des vergangenen Jahrhunderts in Ungarn jährlich auf 1000 Einwohner 44,1 Geburten fielen, erreicht diese Zahl heute nur noch 20. Besonders beunruhigend wirken aber die einzelnen Zahlen aus den verschiedenen ungarischen Landesteilen; während die natürliche Vermehrung in den ostungarischen Komitaten, vor allem im Szeklerland, noch 12 auf 1000 beträgt, liegt sie in den landwirtschaftlich reichen Gebieten des Westens zwischen 2,5 und 1,9.

Die ungarische Presse beschäftigt sich seit längerer Zeit wieder sehr eingehend mit diesen Fragen und vor allem mit dem Problem des Einkindsystems bei den reicheren Bauern. Dieses System hat so erschreckende Ausmaße angenommen, daß zahlreiche ungarische Dörfer heute zur Hälfte leer stehen und die Häuser, deren niemand mehr bedarf, verfallen, während die Schulen sich leeren; allerdings wächst der Reichtum der einzelnen Bauern. Die ungarischen Zeitungen schlagen eine Abänderung des Erbgesetzes im Interesse der kinderreichen Familien vor. Nach bulgarischem Beispiel soll ferner auch in Ungarn die Junggesellensteuer eingeführt werden.

Alle bisher ergriffenen Maßnahmen haben sich als zu schwach erwiesen: die Geburtenkurve stieg nicht an. So wurde erst kürzlich errechnet, daß Ungarn alle vier Jahre infolge des Ein- und Zweikindersystem genau so viel Menschen verliert wie im ganzen Krieg 1914/18 an Kriegsopfern.

Gandhis Fasten als letzter Protest

(Von unserem ständigen Orient-Mitarbeiter)

In den letzten Wochen war es in der Weltpresse um Indien ziemlich still geworden. Die Nachrichten von größeren Unruhen waren fast ganz versiegt. Alle Kommentatoren stimmten darin überein, daß die steigende Hungersnot in Indien den politischen Konflikt immer mehr zu überschatten begann. Der englischen Regierung in Indien konnte dies nur recht sein. Nachdem die Engländer durch den äußersten und rücksichtslosesten Einsatz aller militärischen Machtmittel der Unruhen so weit Herr geworden waren, daß das Land wenigstens äußerlich notdürftig befriedet erschien, hofften sie, durch konsequente Fortführung ihrer brutalen Unterdrückungspolitik die indische Nationalbewegung allmählich mürbe zu machen

> **Das Höchstmaß an Leistung kann nur erreicht werden, wenn das gesamte Volk sich in den Dienst des Vaterlandes stellt.**
> Ludendorff.

und zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen. Mochte das selbst noch längere Zeit dauern — der Enderfolg konnte kaum ausbleiben. Bis zu seinem Eintreten vermieden die Engländer geradezu peinlich jeden neuen Schritt, jedes neue Kompromißangebot, jede Verhandlungsaufnahme in Indien.

Durch diese nach Meinung der Engländer so einfache und sichere Rechnung hat Mahatma Gandhi mit seinem Hungerstreik einen dicken Strich gemacht. Das 21tägige Fasten, das Gandhi als Protest gegen den britischen Terror in Indien in der vorigen Woche angetreten hat, zwingt die Engländer genau zu dem, was sie vermeiden wollten: zum Handeln. Das oft bewährte politische Genie des Mahatmas hat also die so mühsam zur Ruhe gebrachten Dinge in Indien in neue Bewegung versetzt.

Der Hungerstreik als politisches Kampfmittel mag dem Europäer höchst merkwürdig und absonderlich erscheinen. In Indien ist dies jedoch keineswegs der Fall. Seit Jahrhunderten ist der Hungerstreik dort das letzte Mittel des Gläubigers, der einen Schuldner zur Bezahlung zwingen, oder des machtlosen Klägers, der eine Forderung durchsetzen will, daß er sich fastend vor die Tür seines Widersachers niedersetzt, über den nach fester religiöser Ueberzeugung die Schuld seines Todes kommt, wenn er sein Fasten so lange fortsetzen muß. Gandhi hat also nur einen alten, religiös verankerten und jedem Inder sofort verständlichen Brauch in die hohe Politik eingeführt. Stirbt er fastend, weil sich England weigerte, seine gerechten Forderungen zu erfüllen, so ist das für jeden Inder gleichbedeutend mit seiner Tötung durch die Engländer.

Das weiß man in England sehr genau. So hat sich denn schon wiederholt in der Vergangenheit das Fasten als Gandhis schärfste politische Waffe bewährt. Im Jahre 1932 wollte die englische Regierung nach der oft bewährten Methode des Teilens und Herrschens die 60 Millionen der Parias gegen die übrigen Hindus ausspielen, indem sie ihnen ein Sonderwahlrecht zudiktierte. Gandhi trat in den Hungerstreik, und sofort wurden in höchster Eile Verhandlungen angebahnt, die diesen Plan der Engländer zunichte machten. Auch damals fastete Gandhi im Gefängnis. Wenig später erzwang er durch ein neues Fasten seine Freilassung. Im Frühjahr 1939 hatte ein kleiner indischer Duodez-Fürst in Gandhis engerer Heimat die seinen Untertanen gegebenen Reformversprechen gebrochen. Daraufhin fastete Gandhi. Die ungeheure Erregung ganz Indiens zwang den britischen Vizekönig, sofort einzugreifen und den höchsten Richter Indiens mit einer Untersuchung des Falles zu beauftragen — mit dem Erfolg, daß Gandhi Recht bekam.

Auch diesmal weiß die britische Regierung nur zu genau, was zu erwarten ist, wenn Gandhi in britischer Gefangenschaft stirbt. Denn der jetzt 73jährige Mahatma führt augenblicklich den neunten Hungerstreik seines Lebens durch. Gandhi ist zwar gesund, aber von einer nicht sehr starken Konstitution. Man muß deshalb — und die letzten Meldungen bestätigen das — nicht nur mit der Möglichkeit, sondern sogar mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß er das 21tägige Fasten nicht überstebt. Die englische Regierung in Indien hat dem Mahatma bereits angeboten, ihn zum Zweck und für die Dauer dieses Fastens aus der Haft zu entlassen, — ein ganz vergeblicher Versuch der Engländer, sich von der Verantwortung für Gandhis etwaigen Tod zu befreien. Aber der Mahatma erklärte, nur im Fall seiner endgültigen Freilassung mit seinem Fasten aufhören zu wollen.

Die Folgen eines eventuellen Todes Gandhis sind also im Augenblick überhaupt nicht abzusehen. Schon jetzt aber hat er wieder einmal einen klaren Erfolg gegen England er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194302230-10/fragment/page=0001

rungen. Die Engländer glaubten, ihn durch seine Verhaftung völlig isoliert und von der politischen Bühne entfernt zu haben. Nun hat der Mahatma durch die überragende Stärke seiner Persönlichkeit die Kerkermauern durchbrochen und sich wieder mitten hineingestellt in den indischen Freiheitskampf — mahnend, drohend, sein Volk anfeuernd und zum Letzten begeisternd. Man darf gespannt sein, was die englische Politik ihm entgegenzusetzen hat. Wird der alte und unversöhnliche Indienfeind Churchill es wagen, auch über Gandhis Leiche zu schreiten?

Indien betet für Gandhi

hw. Stockholm, 22. Febr. Ueber den Zustand Gandhis lautet das letzte Aerzte-Bulletin sehr ernst: zunehmende Apathie, schwache Herztätigkeit, Schwächezustand derart vorherrschend, daß Gandhi nicht einmal mehr ohne Erschöpfungsfolgen Wasser trinken kann. Am Sonntag wurde in Indien in allen Tempeln, Moscheen und sonstigen Kultstätten einschließlich sogar christlicher Kirchen für Gandhi gebetet. Die Aerzte sind der Ansicht, jede Verlängerung von Gandhis Fasten schließe nun akute Lebensgefahr in sich. Aber der englische Bizekönig läßt es auf das Aeußerste ankommen; vielleicht um in letzter Minute noch eine Gelegenheit zu einem „Gnadenakt" von besonderer Agitationswirkung zu gewinnen.

Es wird bestätigt, daß die Angelegenheit Gandhi zwischen dem USA-Außenminister Hull und dem englischen Botschafter Lord Halifax behandelt worden sei. Ueber ein Ergebnis wird jedoch nichts mitgeteilt. Die Erklärung von Roosevelts Vertreter in Neu-Delhi, Phillips, die Lage in Indien werde zwischen Vertretern Englands und den USA fortlaufend behandelt, rief Aufsehen hervor, da bisher dergleichen amerikanische Einflußnahme in Indien stets abgeleugnet worden war.

Schwer gesicherte Geleitzüge angeschlagen

Fortsetzung von Seite 1

englische und amerikanische Presse in diesem Winter mit ihren sonst üblichen Voraussagen über eine angebliche Abschwächung des Unterseebootkrieges sehr viel vorsichtiger als sonst gewesen. Im Gegenteil, nach wie vor wird der Ernst der Schlacht auf den Ozeanen vom Gegner herausgestellt.

Der Londoner Nachrichtendienst gab erneut zu, daß Deutschland mehr und bessere U-Boote als vor 25 Jahren besitze. England müsse alle Kräfte an die Abwehr setzen. Dabei werden die „Korvetten" und die Flugzeuge besonders erwähnt. Auch hier sind die englischen Blütenträume nicht gereift, die vor einigen Wochen von einer erheblichen Vermehrung der Zerstörergabl sprechen wollten, denn auch in diesem Falle gilt die Feststellung, daß die Zerstörer wegen ihrer komplizierten Maschinen eine viel längere Bauzeit als die Korvetten gebrauchen, die nach Art der Walfangboote gebaut sind. Deshalb wird in der englischen Presse jetzt nun wieder in den höchsten Tönen ein Loblied auf die Korvetten gesungen, deren neueste Serie den Namen „Fregatten" erhalten soll. Aber diese Namen sind ein agitatorisches Spiel. Es kommt darauf an, was diese Fahrzeuge erreichen, und da zeigt die neue Sondermeldung wieder, daß die deutschen Unterseeboote trotz der gesteigerten Abwehr die Geleitzüge anzugreifen und zu dezimieren wissen.

Das Marineministerium in Washington gibt bekannt, daß zwei als Transporter in Dienst gestellte ehemalige Passagierdampfer der USA im Nordatlantik unter schweren Verlusten an Menschenleben versenkt wurden. Ueber 800 Personen sind entweder getötet worden oder werden vermißt.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Bootsmannsmaat Karl Joerß. Er trägt die Auszeichnung als erster Unteroffizier ohne Portepee innerhalb der deutschen Kriegsmarine.

Ganz England im Schlepptau des Kreml

Huldigungsrummel für die Bolschewisten zum 25. Jahrestag der Roten Armee

hw. Stockholm, 22. Febr. Das einst so stolze Albion überbot sich am Wochenende zum 25. Jahrestag der Roten Armee in Huldigungen an den Bolschewismus, den es vor noch gar nicht langer Zeit in schärfster Form ablehnte. Seitdem erlebte man in England diesen Verbrecherbund in einer Form, die ein eindeutiges Licht auf die brittische Haltung zurückfallen läßt. Ueberall wurde der „Tag der Roten Armee" mit großen Festlichkeiten begangen, mit Gebeten, Paraden und öffentlichen Kundgebungen, auf denen Mitglieder der brittischen Regierung und andere leitende Persönlichkeiten sprachen. Besondere Fürbittgottesdienste wurden in allen Kirchen abgehalten, zu denen die Kirchenführer Aufrufe erlassen hatten.

Das Hauptereignis bildete natürlich der Staatsakt in der Londoner Albert-Hall mit der Rede des Außenministers Eden in Gegenwart zahlreicher Minister, Militärs und selbstverständlich auch Maiskys. Eden rühmte vor allem, da er wohl über aktive Entlastungshandlungen nicht reden wollte und konnte, Englands Lieferungen an die Sowjetunion. Die Freundschaft mit Sowjetrußland solle fortdauern, nicht nur im Kriege sondern auch im Frieden. In weiteren zwölf englischen Städten sprachen andere Mitglieder des Kabinetts Churchill zu Ehren Stalins und der Roten Armee. Der englische Handelsminister Dalton brachte in Birmingham eine Hymne auf den englisch-sowjetischen Vertrag an, den er bezeichnenderweise als den besten Vertrag, den die englische Außenpolitik je unterzeichnet hat, pries. Er werde einen Grundstein für die künftige Welt bilden. Der Minister für die Flugzeugproduktion Sir Stafford Cripps erklärte in Sheffield, die neue Verbundenheit mit der Sowjetunion zeige sich in der Entschlossenheit, dem Verbündeten in jeder Beziehung zu helfen durch die Unterzeichnung des englisch-sowjetischen Vertrages. Der Freundschaftsvertrag mit den Sowjets sei kein politischer Trick, sondern eine feierliche Deklaration. In geradezu byzantinischen Tönen lobte er den „eisernen Willen und Weitblick" Stalins, dem die ganze Welt höchste Dankbarkeit schulde.

Stalin hat persönlich für die unterträgen Huldigungen Englands in einer Dank- und Grußbotschaft an alle Engländer in einem Telegramm gedankt. Er erklärte, daß die englischen Demonstrationen seine Zuversicht gestärkt hätten, daß der „Moment der gemeinsamen Aktion" näher rückt — eine kleine Mahnung, die den Engländern zeigen soll, daß es mit Gebeten, Fahnenschwenken und Ministerreden allein nicht getan ist.

Die englische Presse war auch am Montag noch ganz von dem Thema der Huldigung an den Bolschewismus beherrscht. „Die Rote Armee dominiert in der Londoner Presse nach wie vor", meldet ein schwedischer Bericht aus der englischen Hauptstadt. „News Chronicle" meint, eine neue Front wäre die beste und praktischste Huldigung, die England der Sowjet-Armee zugestehen könne. England und die USA dürften die Zeit nicht versäumen, sondern müßten so schnell wie möglich zuschlagen. Dieser britische Huldigungsrummel für den sowjetischen Verbündeten zeigt deutlich, wie sehr sich heute London bereits im Schlepptau des Kreml befindet.

Bolschewistischer Umfassungsversuch gescheitert

Oertliche Angriffe und Durchbruchsversuche der Sowjets abgewiesen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Angriffe gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurden durch deutsche und rumänische Truppen zerschlagen. Der Feind wurde im Gegenangriff mit hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen. Im Donez-Gebiet und nordwestlich davon versuchten die Sowjets neben zahlreichen örtlichen Angriffen, mit zusammengefaßten Kräften an mehreren Stellen unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Sie wurden in schweren Kämpfen verlustreich abgewiesen.

Feindliche Verbände, die mit einer weit ausholenden Umfassung zwischen Donez und Dnjepr die Verbindungen zu unserer Front im Donez-Gebiet abschneiden sollten, wurden von deutschen Truppen des Heeres und der Waffen-SS in Flanke und Rücken gefaßt und zerschlagen. In diesem Abschnitt setzten Kampf- und Nahkampffliegergeschwader 25 feindliche Panzer außer Gefecht, vernichteten mehrere schwere Geschütze und zahlreiches Gerät. Der Feind hatte hier besonders hohe blutige Verluste.

Im Raum westlich und nordwestlich Charkow griff der Feind auch gestern erfolglos unsere Stellungen an. Starke feindliche Angriffe südlich und nordöstlich Orel wurden in heftigen Kämpfen bei dichtem Schneetreiben abgeschlagen. Eine deutsche Kampfgruppe vernichtete im Gegenangriff die Masse einer sowjetischen Schützenbrigade.

Im nördlichen Teil der Ostfront fanden am gestrigen Tage nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen verlor der Feind außer zahlreichen Toten mehrere hundert Gefangene, zwölf Panzer und eine große Anzahl Waffen. Die Luftwaffe nutzte die Besserung des Flugwetters aus und griff mit starken Verbänden in die Erdkämpfe ein. An der Nordfront schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 31 sowjetische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das Hafengebiet von Murmansk und wichtige Ausladepunkte der Murmanbahn wurden erneut mit gutem Erfolg bombardiert.

In Tunesien wurden die Angriffe fortgesetzt und östlich von Tebessa starke Teile einer englischen Panzerdivision vernichtend geschlagen. Sturzkampfflugzeuge zersprengten Panzerbereitstellungen des Feindes. Ein Nachtangriff auf Tobruk verursachte im Hafen und in der Stadt große Zerstörungen.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet.

Aus dem italienischen Wehrmachtbericht

dnb. Rom, 22. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet u. a.: Zu Tunesien eroberten die Streitkräfte der Achse im Mittelabschnitt weitere Stellungen. Einige Dutzend Panzer wurden vernichtet. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Die deutsch-italienischen Luftstreitkräfte griffen heftig die feindlichen Nachschublinien an und schossen im Luftkampf drei Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Feindliche Flugzeuge warfen am gestrigen Tage auf verschiedene Ortschaften Siziliens, Kalabriens und der Provinz Salerno Bomben ab. Die Bodenabwehr schoß vier Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht griffen unsere Torpedoflugzeuge einen feindlichen Geleitzug nördlich der algerischen Küste an. Ein Dampfer wurde versenkt, zwei Handelsschiffe erhielten Torpedotreffer.

USA-Kriegsprophet wird vorsichtig

oscb. Bern, 22. Febr. Der Unterstaatssekretär im USA-Kriegsministerium, Patterson, erklärte in einer Rede über die Kriegsaussichten, es sei „unwahrscheinlich", daß der Krieg 1943 zu Ende gehe. Wahrscheinlich werde er erst Ende 1944 oder 1945 aufhören. Diese Schätzung basiere auf den besten Informationen. Der Kampf werde auch weiterhin hart sein, da die Deutschen stark seien. Wenn einmal der Sieg komme, werde er vielleicht nicht so entscheidend sein.

Mr. Patterson unterscheidet sich durch die Vorsicht seiner Prophezeihungen wohltuend von einigen der höheren plutokratischen Propheten. Auch er dürfte immerhin irren.

England kniet vor Stalin

Zeichnung: Hoffer, Halle (Unterpreß)

Daß die Geistlichkeit vor ihm kniet, ist Stalin nichts Neues, denn in dieser Haltung läßt sich am leichtesten der Genickschuß anbringen.

Ernstere Erkrankung Churchills

hw. Stockholm, 22. Febr. Für die Behandlung des erkrankten Ministerpräsidenten Churchill ist als dritter Arzt Dr. Whitby hinzugezogen worden. Bisher waren die Krankheitsberichte nur von den Aerzten Dr. Wilson und Dr. Marshall unterzeichnet. Aus der Tatsache der Hinzuziehung eines dritten Arztes schließt man in politischen Kreisen auf eine ernstere Erkrankung Churchills.

Die Säuberungen in Kroatien und Bosnien

dnb. Berlin, 22. Febr. Im Verlauf der Säuberungsaktionen, die gegen bolschewistische Banden in Bosnien und Lika durchgeführt werden, besetzten deutsche Truppen jetzt den Ort Petrovac im Gau Krbava und Pjat, dessen Hauptstadt Bihac vor wenigen Tagen von uns genommen wurde.

Nach einer Schreckensherrschaft, in deren Verlauf die Bolschewisten das Land verwüsteten, sämtliche öffentlichen Gebäude vernichteten, die Schulen abbrannten und die Kirchen sprengten, wurden die Banden jetzt tiefer in die gebirgsreichen Gebiete Westbosniens abgedrängt. Die Bevölkerung atmet nach dem Mordterror in der Sicherheit der deutschen Waffen wieder auf und beginnt in den befreiten Gebieten mit den Aufräumungsarbeiten.

8000 Fremdenlegionäre als Kanonenfutter

f. b. Vichy, 22. Febr. Der frühere französische Luftfahrtminister, General Bergeret, ein Komplize Darlans in Algier, gibt bekannt, daß seine Bemühungen zur restlosen Freilassung aller Mitglieder der früheren internationalen Brigade und den Emigranten von 20 verschiedenen Ländern mit Erfolg gekrönt worden seien. General Giraud und der Vertreter Roosevelts in Afrika, Murphy, haben dem Vorschlag Bergerets zugestimmt, die bolschewistischen Häftlinge freizulassen und in die französische Fremdenlegion einzugliedern. Es handelt sich um rund 8000 Mann, darunter 3000 spanische und 600 französische Bolschewisten.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag GmbH., Halle (Saale), Waisenhausring 1b, Tel. 7631. — Preisliste 24. — Bezugspreis monatlich 2.30 RM (einschließlich Botenlohn).

Roman von Arnold Krieger

DAS URTEIL

14. Fortsetzung

Roger antwortete nicht. Er forschte in seinem Gedächtnis. Er war aufmerksam und wach. Nichts von dem, was Erna sagte, entging ihm. Aber er ließ sie weiterreden, ohne sie anzutreiben oder aufzuhalten.

„Dieser Schimon war ein niederträchtiger Mensch. Er hatte alle Fäden in seiner Hand. Meine Mutter war ihm in keiner Hinsicht gewachsen, da sie wenig von diesen Dingen verstand. Nachweisen konnte sie ihm nichts. Seine trüben Geschäfte brachten den Bruch immer weiter herunter, und doch wußte er sich den Anschein zu geben, als ob ohne ihn alles verloren sei. Ja, er überzeugte meine Mutter immer wieder davon. Er saß überall drin, und war nicht herauszubringen wie — ja, wie der Schwamm in der Mauer."

„Weiter", sagte er, jetzt ein wenig ungeduldig, „was war mit Ihrem Mann?"

„Er lag kurze Zeit in Hannover."

„Im Kriege?"

„Ja, er war dort in Garnison. Er interessierte sich sehr für den berühmten hellen Sandstein von Nesselberg. Nesselberg liegt bei Springe. Von Hannover bis Springe ist es nicht weit."

„Nur einen Sprung weit", scherzte er, um sich etwas Luft zu machen, denn das atemlose Lauschen auf diese Enthüllung begann ihn zu bedrücken.

„Ja, es ist die Strecke Hannover—Hameln. Gut auf halbem Wege liegt Springe, und in der Nähe Nesselberg. Und hier lebte meine Mutter — ich war damals im Lettehaus in Berlin."

„Und Ihre Mutter vertraute sich Ihrem — Ihrem —"

„Sie vertraute sich Andreas an. Es war ihm früher dreckig ergangen. Er hatte Streit mit seinem Vater gehabt. Er war lange herumgezogen als wandernder Steinmetz. Aber er hatte immer zu viel Pläne, und er verachtete manchmal die kleinen Meister, die ihn schurigeln wollten."

„Da hat er sich so nebenbei in den Betrieb dort eingearbeitet, nicht wahr? Soviel Zeit ihm der Dienst in Hannover ließ."

Sie nickte eifrig. „Ja, Herr Roger, genau so war es. Er kam dem Schimon auf die Schliche. Meine Mutter lebte ein wenig auf. Sie konnte auch wieder herumgehen, ganz langsam natürlich. Die Aerzte meinten, ihr Zustand würde sich vielleicht bessern, wenn sie eine große Freude erlebte."

„Dann aber kam der Befehl. Andreas Manthey mußte fort."

Sie sah ihn mit glänzenden Augen an. „Wie Sie das nur alles wissen, Herr Roger. Wie Sie sich einfühlen können!"

„Mich hat lange nichts so aufgeregt", gab er leise zurück, „es ist eine Geschichte wie von Pitaval."

„Ja", sagte sie eifrig, ohne ihn zu verstehen. Sie deutete seine Teilnahme falsch. Sie war zufrieden, ihn so zu fesseln.

„Mein armes Muttchen kam nun auf einen sonderbaren Gedanken. Aber zu verstehen ist das schon, meinen Sie nicht auch? Sie sagte sich, daß sie wieder dem Schimon ausgeliefert wäre, wenn ihre Freundschaft mit Andreas nicht eine bestimmte Form hätte. Und da sie meinte, bald sterben zu müssen — wir haben es ihr immer ausreden wollen — da kam sie nun auf die Gedanken, Andreas zu bitten, daß er sich mit ihr kriegstrauen lasse. Nur dann würde sie ruhig sterben können, sagte sie. Andreas hat wohl mit sich gerungen. Mit ihren Aerzten besprach er sich. Vielleicht würde sie auf diese Weise noch ein paar Jahre leben können. Möglicherweise konnte die Entwicklung gebremst werden. Leukämie, das ist nämlich eine Krankheit, bei der sich zuviel weiße Blutkörperchen bilden. — Andreas willigte ein. Wenn er gezögert hatte, so war es nicht deswegen, weil er vor meiner Mutter Widerwillen gehabt hätte. Auch vor den Leuten schämte er sich ihrer nicht, daß sie so elend und gebrechlich darniederlag, als die Kriegstrauung vollzogen wurde. Nein, er schämte sich, daß ihm auf diese Weise ein Besitz zufallen sollte, denn er selber war ganz mittellos."

„Und Sie, Frau Erna?" fragte er mit merkwürdig kleinen Augen.

„Ich? Ja, ich habe Andreas erst später kennengelernt. Meine Mutter hat ihn niemals wiedergesehen. Als sie ihr Ende kommen fühlte —"

„Pitaval, Pitaval", stöhnte er, mit einer zur Wollust emporgeschraubten Spannung.

„— da hat sie mich zu sich gerufen und mir gesagt — und sie hat es auch Andreas geschrieben — und so ist es dann gekommen — und das war das Geschenk. Verstehen Sie es nun?"

Da fragte er sie zum Erschrecken sachlich und kühl:

„Also Ihre Mutter war mit ihm richtig verheiratet?"

Befremdet blickte sie zu ihm auf.

„Ja, er hat sie geheiratet, aber —" Sie verstummte.

„Also eine sogenannte Scheinehe."

„Nicht doch!" sagte sie verletzt.

„Aber, meine Beste —" sie suchte betroffen seinen Blick, „das wäre doch der einzig mildernde Grund."

Sie fand diese Art zu scherzen abstoßend, und sie wurde sehr kühl. Er aber griff mit einer ehrlichen, warmen Bewegung nach ihrer Hand: „Sie dürfen mich nicht mißverstehen, Frau Erna! — Aber noch ein paar Fragen: Sie heirateten Ihren Mann in Pommern, nicht wahr?"

Sie nickte.

„Ich dachte es mir schon. Vermutlich war es ein alter, braver Standesbeamter."

„Sie sind ein unheimlicher Mensch, Herr Roger." Sie lachte gezwungen.

„Vermutlich war er sogar ein bißchen wacklig, stimmt's?"

Sie fand es unnötig, darauf zu antworten.

„Was wollen Sie nur mit alledem, Herr Roger?"

„Kindchen, Kindchen", sagte er nur und dachte immer noch angestrengt nach. Er hatte jetzt einen geradezu einfältigen Ausdruck. Erna betrachtete die schöne Kunstglasvase mit Rittersporn, die auf einem zierlichen Tisch dicht an den Stufen des großen Erkers stand. Die Sonne war herumgewandert und warf jetzt ihre Strahlenschärfe nach dem schillernden Glas. Die Blüten leuchteten auf. Der feingefiederte Laubmantel schien unter der Berührung zu erzittern. Erna verlenkte sich in dieses Bild und hörte kaum, wie er fragte: „Kennen Sie eigentlich den Paragraphen 173?"

„Um Gottes willen, verschonen Sie mich damit. Ich habe nie etwas mit Paragraphen zu tun gehabt."

„Erna", sagte er eindringlich, „Frau Erna, besinnen Sie sich einmal ganz genau. War bei Ihrer Eheschließung die Rede davon, daß Ihr Mann damals im Kriege Ihrer Mutter seinen Namen gegeben hatte?"

„Ich weiß es nicht, Herr Roger. Vermutlich war davon die Rede." Sie zog die Schultern wie in plötzlichem Frösteln zusammen. „Ich verstehe Sie nicht. Sie verderben uns die ganze Stimmung. Ich hätte lieber baden gehen sollen. Ja, ich gehe jetzt."

Er hielt ihre Hand fest. „Bleiben Sie noch einen Augenblick." Er nötigte sie, wieder Platz zu nehmen. Er selber stand auf, setzte ein paar große, lautlose Schritte über die dunkelblauen Palmen des Teppichs.

„Frau Erna", sagte er feierlich wie ein Arzt, der sich über eine Diagnose endlich im klaren ist, „ich glaube mich nicht zu irren. Ich habe — fast möchte ich in diesem Augenblick sagen, leider — auch einmal in die Jurisprudenz hineingerochen — was tut man nicht alles, wenn man soviel Geld und soviel Zeit und so viel Tatendrang hat —"

„Herr Gott, sprechen Sie doch weiter!" fuhr sie ihn verstört an.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194302230-10/fragment/page=0002

Die Sonde

23. Februar

Kulturelle Stützpunkte

Wir haben ihn noch gut in Erinnerung, jenen ersten Tonfilm. Er kam aus Nordamerika und bildete — wie sollte das bei einer solchen umwälzenden Neuerung anders sein? — wochenlang den Gesprächsstoff. Die Melodie des „Sonny boy" pfiff man auf den Straßen und sah den Sänger vor sich: einen Neger mit schwulstigen Lippen und blendend weißen Zähnen. Dieser „Sonny boy" wurde bald abgelöst von anderen „weißen" Filmstars aus Hollywood, deren Gesichter, Mimik und Stimmen die ganze Welt kennenlernte. Vor allem in jenen Ländern, die über keine oder nur eine kleine Filmindustrie verfügten, spielten und sangen sie von der Leinwand ihre Broadway-Melodien vor und stepten sozusagen über Wolkenkratzer. Dazu reichte man noch einen Mickymaus-Film, der besonders anregend auf die Lachmuskeln wirkte. Ja, ohne ihn war überhaupt kein abendfüllendes Programm etwa in den guten englischen Lichtspielhäusern zu denken, die dabei sehr großzügig und sehr unsentimental verfuhren. Ein solcher Streifen und anschließend „Der Herrscher" mit Jannings: diese Paarung ließen wir eines Tages am Picadilly in London über uns ergehen und hatten durchaus Verständnis dafür, daß unter solchen Verhältnissen der Hauptfilm bei den Zuschauern nicht „lovely" war.

Lovely — das ist es, was nicht nur die Amerikaner, sondern auch Angehörige anderer Staaten von einem Film sagen wollen. Auf diesen zweifelhaften Geschmack hat sich die Hollywooder Industrie im Laufe der Jahre immer mehr eingestellt. Reizend, liebenswert — es wurden die Stichworte, denen vor allem kleinere, kulturell jedoch hochstehende Staaten erlagen. Der USA-Film wurde damit zu einem geschickt ausgenutzten Propagandamittel für nordamerikanische „Kultur", die — vor 1933 auch in Deutschland — Eingang in die Filmproduktion europäischer Länder fand.

Aber diese Entwicklung eines wesentlichen neuzeitlichen Propagandamittels führte nicht allein zu kulturellen USA-Stützpunkten in Europa. Die Rockefeller-Stiftung hatte auf unserem Kontinent ihre Ansatzpunkte unter dem Vorzeichen wissenschaftlicher Arbeit, und die amerikanischen Schulen in Berlin, Paris und anderen Städten erfüllten ähnliche Aufgaben wie etwa die nordamerikanischen Universitäten in Kairo und Beirut. Und gerade in diesen Städten des Vorderen Orients erleben wir in diesem Krieg die Folgen dieser Stützpunktpolitik des nordamerikanischen Imperialismus: mögen auch private Persönlichkeiten ohne Hintergedanken zunächst diese Propaganda aus menschheitsfreundlichen Gesichtspunkten geleistet haben, mögen ihre Hilfskräfte nichts von dem Mißbrauch ihrer Arbeit durch ihre heimatlichen Machthaber geahnt haben — im entscheidenden Augenblick rücken diesen kulturellen Vorkämpfern gutbewaffnete Soldaten nach. *kfl.*

Die Tochter im Osten

„Gesetzt der Fall, Sie hätten eine Tochter. Würden Sie ihr erlauben, eine Arbeit im Generalgouvernement anzunehmen?" In der Formulierung und Betonung dieser Frage sind schon viele Vorurteile und Befürchtungen verborgen, die stets dann auftreten, wenn das Thema Osten und in diesem Rahmen der Einsatz der Frau zur Sprache kommt. Das Kernproblem dieser Frage liegt ohne Zweifel nicht zu sehr im spezifisch-Weiblichen, als vielmehr im spezifisch Oestlichen. Ueberängstliche Mütter haben immer noch unbestimmte, dunkle Vorstellungen von den besetzten Ostgebieten. Sie verbinden die Gedanken daran unwillkürlich mit Gefahr, Oede, Einsamkeit, Schmutz, Unkultur und primitiven Wohnverhältnissen. Eine wenig behagliche Gegend, die man sich nur mit einem gewissen Schaudern vorstellt und in der man seine Tochter auf gar keinen Fall wissen möchte. Natürlich gibt es gewisse Gefahren, die an eine Frau im besetzten Gebiet herantreten, die sind aber allgemeinhin im besetzten Westen, Süden oder Osten die gleichen, nämlich: die Trennung von der häuslichen Gemeinschaft und dem deutschen Umkreis überhaupt, eine bis zu einem gewissen Grad gesteigerte persönliche Freiheit und die naturgemäß exponierte Stellung des einzelnen. Denn es ist schon ein Unterschied, ob man einer von vielen in der Heimat oder einer von wenigen im fremden Land ist. Er tritt um so stärker hervor, je isolierter die wenigen sind, je weiter die Kluft zwischen ihnen und ihrer Umgebung, wobei nicht so sehr die verschiedene Sprache, wie das unterschiedliche kulturelle Niveau ausschlaggebend ist.

Aus diesem Kulturgefälle allerdings ergibt sich, daß der Deutsche im Osten, auch wenn wir politische Momente außer acht lassen, zwangsläufig in einer anderen Situation ist als im Westen, wenn es auch rein äußerlich in den meisten Fällen lange nicht so wildromantisch aussieht und zugeht, wie in den Gedanken und Vorstellungen vieler. Deutsche Organisation und deutscher Ordnungsgeist und vor allem weiblicher Geschmack und Schönheitssinn haben überall da, wo deutsche Frauen leben und arbeiten, so saubere und behagliche Wohnstätten entstehen lassen, daß sich jeder wohlfühlen kann. Geistig-seelisch jedoch lebt die deutsche Frau gleichsam in einem luftverdünnten Raum, und das bedeutet in mancher Hinsicht eine Belastungsprobe, der nicht jede gewachsen sein mag. Denn es geht darum, daß jeder einzelne in seiner Sphäre bemüht ist, das heimatliche Niveau auch innerlich zu erhalten oder gar in fremder Umwelt erst zu schaffen. Es ist notwendig zu sagen: Jeder einzelne — denn was auch von der Staats- und Parteiführung getan werden mag, den geographischen Raum in dem östlichen Nebenland des Reiches geistig zu erfüllen —, der einzelne Mensch nur kann das wahrhaft Heimatliche pflanzen. So betrachtet, bestätigt **das angeschnittene Problem die alte Forderung, daß für den Osten gerade die Besten gut genug sein sollten.** Die Besten, das heißt hier: die Tätigen, Schöpferischen, die Ihrer-selbst-Sicheren; darum auch niemals die ganz jungen! Die Vorstellung, daß der Osten deutschbestimmtes Land sei und immer mehr werden müsse, ist in der Heimat längst Allgemeingut geworden; ihre Aufgabe wird es bleiben, diesem Werk ihre besten Kräfte zuzuweisen. Wäre es zu verantworten, wenn eine überängstliche Mutter ihr tapferes Mädel von einer wenn auch zuweilen nicht einfachen, so doch schönen, lohnenden und vor allem notwendigen Aufgabe zurückhalten wollte? *E. H.*

Um die Kunststoffe

In London ist dieser Tage die Association of Scientific Workers, der Verband für wissenschaftliche Forschung, zusammengetreten. Es handelt sich hierbei um eine nationale Dachorganisation der Ingenieure, Chemiker und Techniker. Auf der Tagesordnung stand das Thema „Zukunft der britischen Kunststofferzeugung". Die ganzen Verhandlungen haben sich in einer ebenso gedämpften wie nachdenklichen Tonart abgespielt. Wohl sei es gelungen, so wurde ausgeführt, das im Frieden recht geringe Interesse des Großkapitals an der Kunststofferzeugung lebhafter zu gestalten. Denn seitdem die großen Magnaten des Kautschuks und des Erdöls in Ostasien wertvollste Rohstoffvorkommen verloren hätten, seien sie nunmehr bereit, Gelder zu investieren, um Kautschuk und andere Werkstoffe, wie Kunstharze und plastische Massen, zu fabrizieren.

Beim Nachdenken über diese Pläne haben aber die britischen Geldlords erkennen müssen, daß Geld allein nicht glücklich macht. Denn sowohl die USA wie vor allem Deutschland haben auf dem Gebiete der Kunststoffherstellung — so unterstrich man auf dieser Londoner Tagung — einen erheblichen Vorsprung dadurch erzielt, daß sie seit Jahr und Tag aufs angespannteste an der wissenschaftlichen Forschung gearbeitet haben. Im Gegensatz dazu fehlt es in England nicht nur an den nötigen Rezepten, sondern es stehen vor allem auch die Techniker und Ingenieure nicht zur Verfügung. Die bisher in Großbritannien hergestellten Kunststoffe seien, so wurde in den Referaten festgestellt, viel zu teuer. England sei heute weder beim Export der Kunststoffe selbst, noch bei der Ausfuhr von daraus hergestellten Waren mit Deutschland wettbewerbsfähig. Wenn man den britischen Bestand an Patenten und Verfahren mit den deutschen vergliche, so müsse man leider von einem Bache und einem breiten Strom sprechen. England habe zwar in seiner Kohle einen Grundstoff, der an sich eine geeignete Basis darstelle. Aber der Kohlenbergbau stecke in ganz einfach in den Kinderschuhen. Vor allem müsse man jetzt darangehen, die bisher sehr zersplitterte Forschung zu zentralisieren und ganz anders zu finanzieren. Wo man bisher Pfunde gegeben habe, müsse man mit Tausenden von Pfunden rechnen. Es wurde vorgeschlagen, ein nationales Forschungsamt zu errichten, wobei ein überparteilicher Betrachter feststellen wird, daß man in Deutschland die wissenschaftlich-technische Forschung seit langem als Gemeinschaftsaufgabe von Staat und Industrie nach einheitlichen Richtlinien betreibt. Wie immer es nun mit dem Aufholen in der englischen Rückständigkeit im Frieden bestellt sein wird: für die heutige Kriegsrüstung hat England die Nachteile seiner Rückständigkeit zu tragen. *EB.*

Ein Steppendorf wird ausgeräuchert

Infanterie und Panzer zerschlagen sowjetische Kampfgruppe

Von Kriegsberichter Rudolf Pörtner

PK. Im Osten, im Februar.

8 Uhr früh. Die Stimme des Melders rüttelt die Männer, die sich um den weißgetünchten Herd ausgestreckt haben, aus dem leisen Halbschlaf, in den sie kurz vor Mitternacht taumelten, müde und zerfroren von einem halbtägigen Marsch durch die frosterstarrte Steppe. Sie fahren hoch, reißen die bleischweren Augenlider gewaltsam auf und vollziehen instinktiv die notwendigen Verrichtungen. „Ich hab euch eine halbe Stunde früher geweckt!" Fast behutsam klingt die Stimme des Melders. „Ihr könnt dann in Ruhe fertig werden!" Er hat recht. Gut 25 Grad Kälte sind draußen, und ein eisiger Wind rast über die verschneiten Katen des Dorfes. — Da braucht es einige Zeit, die ausgekühlten Motoren der Panzer anzuwerfen. Die ersten Motoren brummen, Ketten knirschen und schleifen über den hartgefrorenen Schnee, die Nachtmarschgeräte blinken auf wie Tigeraugen im Dunkel des Dschungels.

Eingespentischer Zug

4 Uhr. Die Abteilung marschiert. Panzer, LKW.s, Kübelfahrzeuge, Kräder, der J.-Trupp, die Küche. Durch das mattdunkle Silbergrau der frostigen, reifigen Nacht taften sie vorwärts, eins hinter dem Schlußlicht des anderen. 5 Uhr. Die ersten, noch zerfließenden Umrisse heben sich schattenhaft aus dem schneeigen Schleier. Gleichmäßig arbeiten die Motoren. Sie haben sich langsam warm gelaufen. Aber in den Adern scheint das Blut vor Kälte zu stocken. Minute um Minute fühlt man die Kälte stärker an sich emporkriechen. Die Kradfahrer vor allem wissen ein Lied davon zu singen. Wenn eine Stockung eintritt, springen sie vom Krad, rennen auf und ab, schlagen mit den Armen um sich, beginnen ein wildes Schattenboxen, bis das Blut wieder warm geworden ist.

Warten auf die Panzer

6 Uhr. Am Rande eines Dorfes — die erste Lagebesprechung. Eine bolschewistische Kampfgruppe ist über den vereisten Fluß gegangen, der die deutsche Steppenfront auf eine weite Strecke hin abschirmt, und hat sich hier im Dorfe festgesetzt. Stärke unbekannt. Diese gefährliche Flankenbedrohung zu beseitigen, ist der Zweck des heutigen Unternehmens. Der Oberst erläutert temperamentvoll seinen Plan: er wird das Dorf umgehen. 7 Uhr. Die Panzer sind da, die schmale, gebrechliche 5-Tonnen-Brücke, die es zu passieren galt, hat gehalten. Eine Sturmgeschützabteilung rollt jetzt heran — ohne ihre Geschütze, sie hat heute Infanteriedienst. Der Oberst empfängt sie mit spürbarer Erleichterung. Wendet sich lebhaft an sie. Erteilt kurz die Befehle, entläßt sie mit einem herzhaften „Soldatenglück!" Aber noch fehlt das versprochene Bataillon Infanterie. 8 Uhr. Endlich. Da krachen die ersten Ekw's durch das säh abfallende Tal. Darauf, in Decken gehüllt unbeweglich wie festgefroren die Grenadiere, die die Nachbardivision zur Hilfe schickt. Sechs Stunden sind sie bereits unterwegs. Eis hängt in den Schnurrbärten in den Augenwimpern. Die Küche gibt heißen Kaffee aus. Die Panzer werfen ihre Motoren wieder an.

9 Uhr. Das Unternehmen läuft an. In einem weitausholenden Bogen umkreisen die Fahrzeuge das Dorf. Die Panzer voran. Die Ekw's mit unter Decken noch immer regungslos verharrenden Gestalten folgen. Ueber die verschneiten Felder — im Sommer blühten hier übermannshohe, dottergelbe, fette Sonnenblumen — stapft dump und wann ein vermummtes Weib, wie unberührt von Krieg und fernem Gefechtslärm, der von Zeit zu Zeit kurz aufbrodelt. Aber sonst ist Ruhe. Ohne Feindeinwirkung, fast manövermäßig, vollzieht sich die Umgehung. 10 Uhr. Eine letzte Besprechung. Der Oberst fährt noch

Aufn.: Kriegsberichter Stickers (Scherl)

Ein Widerstandsnest wird mit Flammenwerfern bekämpft

einmal mit raschen, energischen Bewegungen über die Karte. Die Grenadiere sind abgesessen, vertreten sich die Füße. Machen sich gleichmütig fertig — zum zehnten, zum zwanzigsten, zum fünfzigsten Male? Wer fragt danach noch? Rauchen eine letzte Zigarette und klettern dann auf die Panzer, die sie über freies Gelände an den Feind heranrollen sollen . . . Alles klar! Die Panzer rucken an.

11 Uhr. Der Ostausgang des Dorfes ist erreicht. Die Kanonen der Panzer richten sich sichernd auf die baumumstandenen, niedrigen Hütten. Die Genadiere sitzen ab. Formieren sich. Gehen gruppenweise vor. Einige bange Minuten: völlig ungedeckt stapfen sie an das Dorf heran. Aber alles bleibt ruhig. Einzelne Gewehrschüsse nur. Klick! Am Turm des Befehlspanzers zerspritzt eine Kugel. Eine unheimliche Ruhe! Da — der deutsche Nahaufklärer! Niedrig geht er über die Panzer hinweg. Eine giftig gelbe Rauchfahne zerflattert über dem weißverkrusteten Schnee. Die Meldung: im nächsten, etwa fünf Kilometer entfernten Dorf hat er eine starke Feindgruppe beobachtet — im Rücken der zum Angriff vorgehenden Grenadiere! Sturmverständigung mit dem Gefechtsstand. Befehl: sofort angreifen. Einige Panzer werden die Rückendeckung übernehmen.

Der Kampf beginnt

12 Uhr. Die ersten Gefangenen. Zwei alternde Graubärte mit weißen Sechundsschnauzer. Sie sollen sagen, wieviel Mann im Dorf sind. Sie zucken die Achseln. Man bedeutet ihnen, daß sie in den Schnee schreiben, wieviel — zehn, hundert oder mehr? Der eine malt mit rotgefrorener Pranke noch eine ungelenke Null dahinter. Tausend Mann also! Eine Meldung vom Gefechtsstand: an 600 Mann befinden sich im Dorf. Gleichgültig, wer recht hat. Die Kampfgruppe ist jedenfalls stärker als man annahm. Dafür sprechen bei uns die Panzer mit. Also Angriff! Auch auf der Westseite tritt die Infanterie jetzt an. Die ersten 7,5 Granaten brechen berstend in die Häuserwände. Ueberall beginnt es jetzt zu schießen. Aus Hecken und Löchern, aus zusammenstürzenden Häusern. Aus Karabinern, Schnellfeuergewehren, Maschinengewehren — in rasenden Schußfolgen, wilden, trommelnden Läufen. Aber ohne „Mattscheibunn!" Die Panzer können also kräftig mitbalten, gefördert nur durch die Panzerbüchsen, deren Geschosse sie aber abschütteln, wie lästige Insekten.

Infanterie geht vor

13 Uhr. Auf der Kreuzung mitten im Dorf sind die Bolschewisten zusammengedrängt. Sachlich und kaltschnäuzig, jede Bewegung, jeden Schuß berechnend, dabei mit einer schwungvollen Zügigkeit vorgehend, arbeiten sich die Infanteristen an die letzten Widerstandsnester heran. Eine harte, gefährliche Arbeit, dieser Kampf mit einem zähen, geschickten Feind, der im Nahkampf verstückt mithält. Ein Wettlauf zugleich mit der Sonne. Vor Dunkelwerden muß es geschafft werden. 14 Uhr. Es ist geschafft. Der Gegner zusammengeschlagen. Zweihundert Gefangene trotten stumpfsinnig nach hinten. Ein kleiner Rest ist entkommen. 15 Uhr. Die Toten sind geborgen. Die Verwundeten verbunden. Das erste Essen jetzt. In einer windgeschützten Ecke heiß hinuntergeschlungen. Herrlich. Dann wird es bereits dunkel. Vom blassen Rosa und Ziegelrot über ein brennendes Purpur und gedämpftes Violett wandelt sich der Himmel wieder in sein verschleiertes, bleiernes Grau. Die ersten Sicherungen ziehen auf. Sechs Panzer kehren von einem Spähunternehmen gegen das nächste Dorf zurück; es ist noch feindbesetzt. Es heißt also wachsam sein. Und morgen geht die Arbeit weiter.

*

Eins von zahlreichen Unternehmen, die täglich in der kargen, gnadenlosen Steppe durchgekämpft werden. Gegen einen Feind, der seine zahlenmäßige Ueberlegenheit sehr wohl auszuwerten versteht und in den unübersehbaren Weiten immer wieder ein Loch findet, durch die deutschen Linien zu sickern. (rd)

Köpfe zur Zeit:

USA-Oberkommandierender in Europa

Der 59jährige Generalleutnant Frank Maxwell Andrews, der jetzt zum amerikanischen Oberkommandierenden in Europa ernannt wurde, war bisher noch nicht aktiv im Kriegsdienst tätig — auch im ersten Weltkrieg nicht. Trotzdem sehen die USA in ihm den geeigneten Mann für den bedeutungs- und verantwortungsreichen Posten auf dem europäischen Kontinent. Ihre Erwartungen fußen darauf, daß Andrews zwei verschiedenen Waffengattungen — der Kavallerie und der Luftwaffe — angehört hat. Andrews wurde in Nashville (Tennessee) geboren, durchlief von 1902 bis 1906 die Offiziersschule in Westpoint und diente elf Jahre bei der Kavallerie mit Stationen auf den Philippinen und auf Hawai. 1917 trat er zur Luftwaffe über und kam nach dem Waffenstillstand als Mitglied der Nachrichtentruppe nach Frankreich. 1920 wurde er zum Luftdienstoffizier in den Stab seines Schwiegervaters, General Georg Allen, berufen, der die amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland befehligte. Andrews gehört zu den ersten Offizieren, die in der damals gerade im Aufbau begriffenen Luftwaffe „blind", also nur nach Instrumenten, flogen. Er gilt daher in Amerika als Pionier einer Flugtechnik, die heute Selbstverständlichkeit geworden ist. 1934 zog er als Vertreter der Heeresluftwaffe in den Generalstab ein und wurde bereits ein Jahr später erster Kommandeur des neugegründeten Hauptquartiers der Heeresluftwaffe. Nach der Uebernahme des Heeres durch General Marshall übernahm Andrews die Leitung der Abteilung Reparation und Ausbildung im Generalstab, wo er auch Infanterie, Artillerie und Fallschirmtruppen überwachte. Als er 1940 Kommandeur der Heeresluftwaffe bei den Streitkräften im Karibischen Meer wurde, bestanden zwischen ihm und seinem Vorgesetzten, General Voorhis, einem der typischen „Schreibtischgenerale", ständig Streitfragen. Andrews erwies sich jedoch als der Ueberlegenere und löste 1941 General Voorhis auf seinem Posten ab. Damit übernahm zum ersten Male ein Luftwaffenoffizier den Befehl über amerikanische Heeresformationen. Andrews gehört zwar zu den Offizieren, die politisch wenig hervortreten, doch als er 1935 vor einem Kongreßausschuß über mögliche militärische Stützpunkte in Ibero-Amerika und auf den vorgelagerten englischen, französischen und holländischen Inseln sprach, betonte er die Notwendigkeit einer ständigen Ueberwachung und im Kriegsfall einer Besetzung dieser Gebiete. Durch Indiskretion wurden die nur für einen kleinen Kreis bestimmten Vorschläge öffentlich bekannt. Roosevelt erklärte, daß weder die USA noch das Weiße Haus die Ansichten Andrews teilten, doch wurde Andrews bald danach die Eigenschaft eines Diplomaten zuerkannt. Seine Anwesenheit bei der Konferenz in Casablanca ließ dann bereits erkennen, daß er als amerikanischer Oberkommandierender in Europa eingesetzt werden soll. Die Auffassung des Imperialisten Andrews, fremde Stützpunkte im Notfall zu annektieren beweist, wie er die Interessen der USA in Europa zu vertreten gedenkt. mf.

Aufn.: Weltbild

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194302 23-10/fragment/page=0003

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Dienstag von 18.26 Uhr bis Mittwoch 6.30 Uhr. Mondaufgang: Montag 19.57 Uhr, Monduntergang: Dienstag 8.05 Uhr.

Trophäen der Pioniere

Bei der Firma Herrmann, am Markt, ist in diesen Tagen wieder ein Schaufenster durch die Pionierschule Dessau-Roßlau gestaltet worden. Die Schau bringt einen Ueberblick über den Sturm auf die Festung Sewastopol, bei dem die Pioniere hervorragend beteiligt waren. Eine große Karte bildet dieses Mal statt eines Bildes den Hintergrund des Schaufensters.

Aus der Karte geht die geradezu unwahrscheinliche Befestigung Sewastopols deutlich hervor. Von Schützengräben und Einzelgeschützen angefangen über leichte und schwere Batteriestände bis zu Panzergeschütztürmen, Kampfanlagen mit Panzerkuppeln und den schwer bewaffneten Forts sind in diese Karte die sowjetischen Befestigungen und Stellungen Sewastopols eingetragen. Jahrelang hatte man hier gearbeitet, um Zement, Stahl, Eisen, Kanonen, Maschinengewehre, gewaltige Munitions- und Lebensmitteldepots, Ersatzteillager und Reparaturwerkstätten einzubauen. Betrachtet man die Unzahl der Feldstellungen, die sich besonders im Norden Sewastopols wie ein Schwarm von Insekten ausnimmt, so bekommt man einen Begriff davon, wie stark die Sowjets Sewastopol auch noch außerhalb der festen Anlagen gesichert hatten. Sewastopol stellt zweifellos den Höhepunkt eines einzelnen Befestigungssystems dar. Bunte Fahnen mit Daten und kleine Schriftstafeln lassen den Verlauf des Kampfes deutlich verfolgen. Einige Beutestücke: ein russischer Granatwerfer 5,2 Zentimeter, eine russische Maschinenpistole mit Trommel, ein russisches Maschinengewehr, ein russischer Flammenwerfer mit Gewehr, eine Pferde- und Hundegasmaske, russische Einheitsladungen zu 1 Kilogramm, 3 Kilogramm und 5 Kilogramm, sowie eine russische Kampfwagenabwehrmine T-IV ergänzen die interessante Zusammenstellung. Aus ihr spricht die Kampfkraft deutscher Pioniere, und mancher junge Betrachter wird sich wünschen, auch einmal zu ihnen zu gehören.

Die Kartoffeln für die nächsten Monate. Der Oberbürgermeister der Stadt Halle — Ernährungs- und Wirtschaftsamt — veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Lieferung der zweiten Rate von Kartoffeln.

Der Sauger für das Fläschchen. Schon seit längerer Zeit besteht eine Anordnung der Reichsstelle für Kautschuk, wonach Kinderflaschensauger, mit Ausnahme der ersten beiden, nur gegen Rückgabe des alten nicht mehr gebrauchsfähigen Saugers abgegeben werden dürfen. Da die Fabriken oder doch nicht soviel Sauger zurückbekommen, wie ausgereicht worden sind, hat man die Einzelhandelsgeschäfte noch einmal darauf hingewiesen, daß sie auch auf die Rückgabe der alten Sauger dringen. Die Verbraucher aber müssen mit Verständnis ihrem Kaufmann seine Aufgabe erleichtern, indem sie von sich aus die alten Sauger mitbringen und nicht versuchen, mit dem Hinweis auf falsches Verhalten anderer Geschäfte eine Ausnahme von der Anordnung zu erwirken.

50 Jahre im Dienste der Reichspost. Postinspektor Albert Jentzsch, Drosselweg 5, begeht am heutigen Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Reichspost.

Ein 75jähriger. Seinen 75. Geburtstag begeht heute unser Zeitungsträger Franz Reichert, Böckstraße 6.

Für Tapferkeit vor dem Feinde

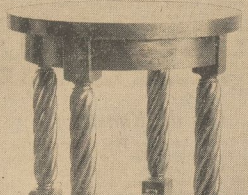
Mit der Spange zum EK. II. Klasse wurde ausgezeichnet: Oberleutnant Dr. Erich Reim, Jägerplatz 20. Mit dem EK. II. Klasse wurde ausgezeichnet: Unteroffizier Reinhold Frenzel, Vogelweide 24.

Als Drechseln noch zur Allgemeinbildung gehörte

Ein schönes altes Handwerk — Zum Meisterstück des Monats

Wenn man ein Stück Holz zwischen zwei Drehpole fest eingespannt, es dann in schnelle Drehungen versetzt und ein Messer daran hält, so erzeugt jeder leise Druck, jede Wendung des Messers eine kreisrunde Rille oder einen Wulst im Holz, mit einer kleinen Fingerwendung entstehen immer wieder neue Formen. Die Drechslerei oder Dreherei ist als eine der ältesten technischen Künste der Menschheit überhaupt anzusehen.

Das Drechseln bringt viel Freude mit sich, denn das bearbeitete Stück sieht immer sauber und ordentlich aus, und im wechselnden Spiel zeigt das gewachsene Holz immer neue Maserungen. Diese Gestaltungsfreude war es auch, aus der heraus vor einigen Jahrhunderten das Drechseln allgemein betrieben wurde. Es war eine Kunst, die fast zur Allgemeinbildung gehörte. So wie man heute etwa von jedem erwartet, daß er einen Kraftwagen steuern kann, so erwartete man damals vom einzelnen, daß er zu drechseln verstand.



Aufn.: Pieperhoff

Mit der Bandfäge oder der Fräse richtet der Meister von heute die einzelnen Stücke zu. Wenn sie dann ihre erste grobe Form gefunden haben, kommen sie auf die Drehbank und werden gedrechselt. Fast für jede Form gibt es ein besonderes Werkzeug. Das fertige Stück wird poliert, und die letzte Oberflächenbehandlung mit Wachs oder anderen Werkstoffen setzt ein. Je mehr der Drechsler wirklich ein Meister seines Faches ist, um so mehr wird er es verstehen, schöne, schlichte, durch das Material sprechende und doch gerade in ihrer Einfachheit kunstvoll gedrechselte Stücke herzustellen. Nur tritt hier die Kunst nicht aufdringlich entgegen wie bei der falschen Pracht vergangener Stilformen, sondern sie zeigt sich im edlen Schwung der Linie, der schlichten Ausführung einer Schale, die wirklich eine Schale ist, bereit, etwas aufzunehmen, etwas zu tragen, seidenweich im Griff und edel in der natürlichen Maserung des Holzes. Jeder Besitzer schätzt seine gedrechselten Eigentum: seien es Brotteller, Obstschalen, Leuchter, Dosen für alle Zwecke, Eierbecherservice, Schreibgarnituren, Spielzeuge, ja sogar schwere Kinderstangen und Sportgeräte. Die verschiedensten Materialien werden verwendet, vor allem Holz, dann auch Kunststoffe, Hartgummi, Horn und Elfenbein. In manchen Gegenden des deutschen Reiches ist das Drechslerhandwerk seit Jahrhunderten bodenständig, so auch in Mitteldeutschland.

Heute ist das Drechslerhandwerk in die Herstellung kriegs- und versorgungswichtiger Arbeiten eingeschaltet. Dazu gehören der mittel- und unmittelbare Wehrmachtbedarf einschließlich des Bedarfs der Rüstungsbetriebe, die Arbeiten im Rahmen des Kriegsauflageprogramms, z. B. die Herstellung von Haus- und Küchengeräten, der Austausch von Fürdrücken und Beleuchtungskörpern aus Metall gegen solche aus Holz, die Herstellung von Beleuchtungskörpern für Fliegerschutzdiäte. Kriegswichtig ist ferner die Herstellung von Geräten und Werkzeugen für Gartenbau und Landwirtschaft, Holzsohlen, Wiederbedarf, die Spielzeugherstellung für Lazarette, NSV., DRK. und ähnliche öffentliche Bedarfsträger. Das im Bild gezeigte Meisterstück aus dem Drechslerhandwerk zeigt einen Rauchtisch mit klämischen Tischsäulen und Steg aus echt Eiche, gebeizt und mattiert. Ein Prüfling aus Bad Schmiedeberg hat ihn gedreht. An diesem formschönen und zweckmäßigen Meisterstück kann man alle Grundfertigkeiten des Drechslerhandwerks ablesen.

Fünf Jahre BDM.-Werk „Glaube und Schönheit"

„Offene Woche" im ganzen Gau — Kriegs-Nähstuben stellen sich vor

Vor fünf Jahren verkündete der damalige Reichsjugendführer, Reichsleiter Baldur von Schirach, die Gründung des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit". Damit wurde der Mädelarbeit die letzte Zielsetzung gegeben, deren Voraussetzungen in einer unabläßigen jahrelangen Erziehungsarbeit des BDM. geschaffen wurden. Die jahrelange Arbeit des BDM.-Werkes, das mit seinen vielseitigen Arbeitsgemeinschaften das 17- bis 21jährige Mädel in die im Beruf und später in der Familie liegenden Aufgaben einführen und vorbereiten soll, hat bereits in der vergangenen Zeit in zahlreichen öffentlichen Wochen und Abenden sowie Veranstaltungen der Elternschaft und Oeffentlichkeit gezeigt, daß es sich nicht um eine nur allein singende und tanzende Mädelgemeinschaft handelt. In diesen Tagen wird im ganzen Gau in einer „Offenen Woche" das BDM.-Werk Einblick in eine Arbeit geben, die auf den Krieg abgestellt ist. Da werden in den Arbeitsgemeinschaften Kochen schmackhafte Gerichte und Mahlzeiten so hergerichtet, wie es ernährungspolitisch und vor allen Dingen gesundheitsfördernd notwendig ist. In den Arbeitsgemeinschaften Nähen wird das Mädel nicht nur zu einer geschmackvollen Kleidung erzogen, sondern aus Alt entsteht Neu, und damit werden wertvolle Spinnstoffe erhalten. Zum erstenmal wird auch in dieser Woche das BDM.-Werk die Arbeit seiner neueingerichteten Nähstuben zeigen. Hier sind die Mädels damit beschäftigt, die Flickbeutel der berufstätigen Mütter und Frauen zu leeren, die Soldatenstrümpfe zu stopfen und darüber hinaus für den Sommer Schuhe anzufertigen. Der Arbeitsgemeinschaft „Ländliche Haushaltführung und Lebensführung" kommt in diesem Rahmen noch besondere Bedeutung zu.

So haben die Mädel in all ihren Arbeitsgemeinschaften nicht nur eine berufliche Weiterbildung erfahren, sondern sind mit Aufgaben vertraut gemacht worden, die auf ihrem ureigenen Gebiet liegen. Gerade diese praktische Ausbildung hat sich im Kriegseinsatz im Krankenhausdienst, Lazarettbetreuung, im Bahnhofsdienst, in der Nachbarschaftshilfe, im Einsatz in Kindergärten und bäuerlichen Betrieben bestens bewährt, weil sie hier durch selbständiges Zupacken eine wesentliche Hilfe bedeuten konnten.

Stabs- und Lazarethelferinnen gesucht

Die Heeresverwaltung stellt Frauen und Mädchen als Stabshelferinnen und Lazarethelferinnen des Heeres ein, die im Alter von 21 bis 45 Jahren stehen müssen. Sie werden als Buchhalterinnen, Lohnrechnerinnen, Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Karteiführerinnen und mit sonstigen Büroarbeiten beschäftigt. Ihre Einsatzorte sind die besetzten Gebiete. Sie erhalten Tarifbezüge für Angestellte des öffentlichen Dienstes; daneben bei Einsatz in den besetzten Gebieten die Einsatzabfindung: Verpflegung, Unterkunft und Barvergütung von täglich 1,90 bis 2,50 RM.; ferner bei Einsatz in den Olgebieten Dienstbekleidung. — Die Meldung hat bei den Wehrkreisverwaltungen oder den örtlichen Heeresstandortverwaltungen zu erfolgen.

Bei den Lazarethelferinnen ist kein bestimmtes Lebensalter vorgeschrieben. Sie werden als Hilfskräfte (Hilfsdienst) und als Schreibkräfte für den Arzt sowie mit der Verwaltung von Vorräten und Beständen beschäftigt. Auch eine Halbtagsbeschäftigung ist möglich. Ihre Einsatzorte sind Heimat- (Reserve-)Lazarette. Sie erhalten tarifliche Abfindung für Gefolgschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes. — Die Meldung hat bei der Verwaltung der Reservelazarette zu erfolgen. Die Stabs- und Lazarethelferinnen leisten als Helferinnen des Heeres nationalen Ehrendienst.

Die alte Salzstadt Halle

Die Geschichte unserer Stadt aus ihren ersten Anfängen heraus an Hand wenig bekannter Lichtbilder zu verfolgen und in ihren Mittelpunkt die an Ereignissen so reiche Entwicklung des hallischen Salzwirkertums zu stellen, war Aufgabe des Vortrages, den Dr. Freydank am Montag auf Einladung des Städtischen Amtes für Vortragswesen in der Universität hielt. Halle und seine Halloren sind geitrennt nicht denkbar. Auf den Blütezeiten der Halloren bauen sich Wohlstand und Reichtum auf, Schwächen und Niederlagen der Stadtpolitik lasen bei jenen Armut und Not aus. Die Ausführungen Dr. Freydanks führten bis in das Jahr 806 zurück, als Karl der Große auf dem Platz des Hallmarktes ein Kastell zum Schutze der ersten voll ausgebeuteten Salzquelle im heutigen Bad Wittekind errichtet. Ueberhaupt liegt die Vermutung nicht allzu fern, daß die hallische Salzwirkerzunft ihre Wurzeln im Fränkischen hat. Als Otto der Große 961 dem aufgeblühten Gemeinwesen die Stadtrechte verlieh, schöpfte man die Sole schon aus den vier Brunnen in der Gegend des Hallmarktes. Der „Deutsche-", der „Meterik", der „Gistjahr" und der „Hackebornbrunnen" gaben Sole für über 100 Salzkoten, die später zusammengelegt wurden. Anschaulich schilderte der Redner die Salzgewinnung in diesen und späteren Zeiten und zeigte dabei der jeweiligen Fortschritt im Bau neuer Geräte. Das wechselvolle Auf und Ab der Stadt und ihrer Pfänner erstand in diesem Vortrag aus berufenem Munde aufs neue. Gt.

VOR DEM RICHTERTISCH

Schlechter Dienst am eigenen Kinde

Daß falsch angebrachte Mutterliebe sogar in empörende Rücksichtslosigkeit ausarten kann, zeigte der Fall der bisher unbestraften 32jährigen Frau Berta B. aus Ammendorf. In Ammendorf war seit geraumer Zeit die Unsitte eingerissen, daß viele Kinder ohne Entschuldigung beim Unterricht fehlten, und zwar hauptsächlich die Mädchen, von denen nach Angabe des als Zeugen geladenen Lehrers manchmal fast ein Drittel fehlte. Am 27. Februar mußte Frau B. zum Vormundschaftsgericht nach Halle fahren und hatte ohne weiteres ihre zwölfjährige Tochter Sonja mitgenommen. Als ihr am anderen Tage der Lehrer wegen ihres unberechtigten Fehlens einen Schlag mit dem Rohrstock auf den Rücken geben wollte, drehte sich das Mädchen um, und der Schlag traf einen Finger des Kindes, der aber schon am nächsten Tage nicht die geringste Spur des Schlages mehr zeigte. Die Züchtigung war vollauf berechtigt, denn gerade Sonja hatte wiederholt unentschuldigt gefehlt, und der Lehrer konnte nicht wissen, daß diesmal die Mutter die Hauptschuldige war. Am nächsten Morgen aber beschimpfte die Mutter den Lehrer in Gegenwart mehrerer Kinder mit einem gar nicht einzudämmenden Redeschwall in empörender Weise. Das ganze Auftreten der Frau war geeignet, ganz abgesehen von den persönlichen Beleidigungen und Drohungen, die Stellung des Lehrers untragbar zu machen. Die Frau war weit davon entfernt, ihre Schuld einzugestehen. Hier kam eine Geldstrafe als Sühne nicht in Frage; sie wurde wegen Beleidigung, teilweise in Tateinheit mit Bedrohung, und wegen Hausfriedensbruchs zu insgesamt drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Was ist denn fritzisch?

Von Heinz Steguweit

Einiges von dem, was der große Alte einmal gesagt, gemeint und gehandelt hat, ist dem allgemeinen Volksmund geläufig geworden; man kann sogar behaupten, daß viele Millionen deutscher Volksgenossen mit schlakkenloser Ueberzeugung den König zitieren, wenn beispielsweise eine Schmähung nichts anderes verdient, als „niedriger gehängt" zu werden, oder wenn die „Seligkeit nach jedermanns eigener Fasson" — eine Maxime übrigens, die Friedrichs Vater schon predigte — unfruchtbarem Konfessionshader mit Tolerranz begegnen möchte. Aus dem preußischen Gehorsam vor den Reglements des großen Friedrich ist mittlerweile eine allgemeine deutsche Verehrung geworden, das Bild des Königs hängt in ungezählten Stuben, die Romane um den Titanen werden in Sachsen und Bayern ebenso zustimmend gelesen wie in Schleswig oder am Rhein, und die dramatische Verklärung, sei es im Film, sei es auf der Bühne, bewegte die Massen und riß sie hin.

Fast zweihundert Jahre lang erhielt uns an das Wissen um den fritzischen Geist, in den Tagen der napoleonischen Verfolgung hat es den Eltern vor uns schon wirklich und wesentlich gedient, und heute, am Jahresbeginn von 1943, sind wir Lebenden wieder auf der Reihe, konsequent, und nicht nur platonisch zu sein. Kommt hinzu, daß der Soldat an der Front seit über drei Jahren schon die äußersten Konsequenzen auf sich nahm, in der Heimat kamen die Menschen der fast täglich bombardierten Zonen seiner Hingabe noch am nächsten, — nun aber wird die Totalität gefordert, und der Befehl erreicht uns nicht von „irgendeiner" Behörde, er kommt von den Umständen, die der wiederum totale Vernichtungswille des Feindes heraufbeschwor. Hoffend, wir würden es nicht schaffen. Befangen von der Meinung, das neue Deutschland habe sich nur auf Gebeiß zusammengeschlossen, nicht aber auch auf Verderb, also auf den Mut zur äußersten Entscheidung.

Diesen äußersten Mut haben und ihn in der Tat zu beweisen, das, meine Lieben, ist erst die wahre fritzische Verehrung. Sie verlangt freilich mehr als das königliche Bildnis über dem Büchereschrank oder den spontanen Beifall vor der Filmwand. Der König, der auch einmal schwarze Stunden hinnehmen mußte und dann sein Volk wie seine Soldaten mit gedoppeltem Fanatismus dienen und gehorchen sah, schrieb am 18. Januar 1762 aus Breslau an den Marquis d'Argens: „Das ist die Frucht, die man aus der Schule des Unglücks gewinnt: das nenne ich vernünftig werden durch Stockschläge, werden Sie sagen."

Die erhabenste fritzische Größe hat uns die Geschichtsschreibung mit der Schilderung jener Szenen überliefert, die sich am Vorabend von Leuthen ereigneten. Preußen zählte etwas mehr als 3½ Millionen Menschen, aber weit über 50 Millionen Feinde wollten das Land erdrücken. Der König, um keine Auswege mehr wissend und nur noch vom Entschluß zur Entscheidung erfüllt, rief seine Generale um sich: „Sie werden, meine Herren, den Vorfallenden Gelegenheit nichts an dem mangeln lassen, was der Staat von Ihrer Tapferkeit zu fordern berechtigt ist. Dieser Zeitpunkt rückt heran. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist alles verloren. Wir müssen den Feind schlagen, oder wir können uns alle vor seinen Batterien begraben lassen. So denke ich — so werde ich handeln!"

Und wie schloß Johannes von Müller (in der Vortragung Goethes) seine Rede auf den Ruhm des ewigen Königs: „Niemals darf ein Mensch, niemals ein Volk wähnen, das Ende sei gekommen. Wenn wir das Andenken großer Männer feiern, so geschieht es, um uns mit großen Gedanken vertraut zu machen, zu verbannen, was zerknirscht, was den Aufflug lähmen kann. Güterverlust läßt sich ersetzen, über andern Verlust tröstet die Zeit, nur ein Uebel ist unheilbar: wenn der Mensch sich selbst aufgibt!"

Die Zeit ist da. Die Stunde reift. Wir ziehen die fritzischen Konsequenzen.

Ein deutscher Meister

Der Komponist Felix Draeseke verstarb vor 30 Jahren, am 23. Februar 1913, in Dresden. Der auch als Musikschriftsteller bekannt gewordene Komponist hat sich im Laufe seiner Arbeiten von der Programm-Musik der neudeutschen Richtung mehr und mehr entfernt und sich zu einer selbständigen, absolut-musikalischen Schreibweise durchgerungen. Er komponierte vier Sinfonien, sinfonische Ouvertüren, eine Orchesterserenade, Streichquartette, Klaviersachen, Lieder und vor allem große Chorwerke, von denen zwei Messen, ein Requiem, eine „Kolumbus"-Kantate am bekanntesten wurden. Einst Kämpfer im neudeutschen Lager, wurde Draeseke 1906, mit 71 Jahren, durch seine Kampfschrift „Die Konfusion in der Musik" vollends zum Kulturpolitiker, zwanzig Jahre nach Wagners „Judentum in der Musik" schuf Draeseke, der sich als erklärter Judengegner eine mächtige Meute zuzog, in der Novelle „Die Eisen" eine Vision unseres Reiches. Dieser weltanschauliche Mut und der kulturelle Deichbruch des ersten Weltkrieges haben Draeseke das tragische Schicksal des Ueberdunkelwerdens gebracht. Als er starb, ging ein Sieger von uns. Deutschlands Schuld an Draeseke machten zuerst die „Bayreuther Blätter" offenbar. Richard Strauß, ein besonders wohlvertrauter Draeseke-Dirigent, mit dem der Gewissenswache in der „Konfusion" kulturverantwortlich die Waffen gekreuzt hatte, forderte nach 1933 ein: Bühne frei für Draesekes Opernwerk (es gibt da noch Uraufführungen!). Wo das Volk dem Coburger Meister begegnet, entscheidet es spontan für ihn. Weil sein Werk in die Zukunft hinüberklingt, gehört Felix Draesekes Musik unvergeßbar zu dem Volk, das diese Zukunft jetzt in einem Kampf ohnegleichen erringt.

Oeff-Uraufführung in Frankfurt

Wie vordem das Tanzspiel „Das Paradiesgärtlein" und die szenische Kantate „Carmina burana", so hat jetzt ein drittes Bühnenwerk von Carl Orff in der Frankfurter Oper das Licht der Rampe erblickt. Es ist „Die Geschichte von dem König und der klugen Frau" und führt den Haupttitel „Die Kluge". Auf einer Simultanbühne vollzieht sich eine Märchenhandlung, die sich eng an die Geschichte von der klugen Bauerntochter der Brüder Grimm ansehnt. Für Carl Orff, den Autor des Textes und der Musik, ergab sich eine Fülle von Möglichkeiten, neben der zarten Stimmung blühende Sentenz, zupackenden Spaß, Bänkelsängerei, Moritat, also Fröhlichkeit in vielen Farben, auf gesprochene und gesungene Szenen zu verteilen. Dazu wird ein großes Orchester mit außerordentlich differenziertem Schlagwerk aufgeboten. Auch dann, wenn dieser große Apparat turbulent loskrischt, verzögert er sich nicht zum Radau. Die Uraufführung wurde ein großer Erfolg.

Friedrich Stichtenoth

Ein neuer Lehar in Budapest

In der Budapester Oper erlebte Lehars neuestes Werk „Garabonciás" eine glanzvolle Uraufführung. Das „romantische Singspiel" ist im Grunde eine Umarbeitung der Operette „Zigeunerliebe", für der ungarische Schriftsteller Ernst Innocent-Bincze einen neuen Text geschrieben hat. Dieser Text folgt nur in großen Zügen dem alten Original, so daß es Lehár möglich war, seine alte Partitur gründlich neu zu gestalten. Lehár komponierte viel ungarische Volksmusik neu, in der Art, wie wir sie von ihm kennen und wie sie die jüngere ungarische Komponisten-Schule wieder erweckt hat. — Lehár und seine Darsteller wurden lange gefeiert.

Ludwig Nonnenmacher

Ehrung einer japanischen Geigerin

Reichsminister Dr. Goebbels überreichte im Beisein des japanischen Botschafters Oshima der japanischen Geigerin Reiko Suwa eine Stradivari-Geige. Die junge Künstlerin im Dezember v. J. bei ihrem ersten Auftreten in Berlin einen aufsehenerregenden Erfolg. Sie hat seitdem in einer großen Zahl von Konzerten vor deutschen Verwundeten gespielt.

Eugen Rex gestorben. Der bekannte Bühnen- und Filmdarsteller Eugen Rex ist plötzlich in Berlin verstorben. Rex ist bekannt geworden durch seine vielen Filmrollen, in denen sein skurriler Humor herzlich leuchten konnte, als Darsteller in mancher Operette, vor allem aber als Autor herzhafter Lustspiele und Komödien sowie als Bearbeiter alter Operetten, die durch seine Neuformungen der deutschen Bühne erhalten oder neugewonnen blieben.

2000 Jahre Kölner Musik. Die Universität Köln veranstaltet vom 1. bis 5. März eine Musikwoche, die in Vorträgen und musikalischen Aufführungen einen Ueberblick über das Kölner Musikleben von der römischen Zeit bis zur Gegenwart geben wird.

Fritz Peter Buchs Komödie „Die Mainacht" kommt an den Bühnen der Stadt der Reichsparteitage in Nürnberg zur Uraufführung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194302230-10/fragment/page=0004

Vom Filmschaffen

Kampf für die Volksgesundheit

Von Dr. med. Nicholas Kaufmann

Der jüngste „Herold der Wissenschaft", der Film — im öffentlichen Kino insbesondere der Kulturfilm — spielt bei dem großen, lebendigen, niemals zur Ruhe kommenden Kampf um die Volksgesundheit natürlich eine besonders wichtige Rolle — denn „ein Bild sagt mehr als tausend Worte".

So haben sich die Aerzte und alle anderen, denen die Gesundheit, d. h. die Genesung sowohl wie die Gesunderhaltung des Volkes am Herzen liegt, seit es einen Film gibt, sich dieses Mittels auch bedient. Voraussetzung für die Gesundheit des Volkes ist ja die Gesundheit des einzelnen, und das Interesse des einzelnen für seine Gesundheit war dementsprechend zunächst der Punkt, wo mit dem Film angesetzt werden konnte und wurde, und zwar gleich zu Beginn der Kulturfilmbewegung, d. h. unmittelbar nach Beendigung des Weltkrieges in den Jahren 1918/19. Damals entstanden die ersten großangelegten Volksaufklärungsfilme: „Die Folgen der Hungerblockade", „Die weiße Seuche" (Tuberkulose), „Krüppelnot und Krüppelhilfe" und „Die Geschlechtskrankheiten, ihre Folgen und deren Bekämpfung". Und Wirkung hatten sie, das zeigten nicht nur die „vollen Häuser", die sie machten, sondern auch die Nachahmungen. Zweite- und dritttrangige ungenannte Spielfilmfirmen, die es damals ja in Hülle und Fülle gab, fabrizierten schlüpfrige, nur auf die Erotik spekulierende Machwerke über scheinbar „hygienische" Themen (Prostitution, Sexualpsychologie, Nervenanomalien usw.) und kündigten sie als Aufklärungsfilme an, so daß leider diese Filmsorte, da das nahezu Un-Kulturfilme waren, bald in Verruf kam. Zwei Ausnahmen bestätigen diese Regel von einst: Der Film „Wege zu Kraft und Schönheit", der das Volk zu intensiven Leibesübungen, zu Leichtathletik, Turnen, Sport und Gymnastik aufrief und ein Sensationserfolg wurde (1923/24), und „Die falsche Scham" ein Film, der in vier kurzen spielfilmartigen Episoden, dem Charakter nach aber ein reiner Kulturfilm bleibend, das Problem der Geschlechtskrankheiten nochmals und mit ganz verblüffendem Erfolg aufrollt. In der Folgezeit ging man dann auch dazu über, in den kurzen, einaktigen, sogenannten Beiprogrammkulturfilmen sich mit den Belangen der Volksgesundheit zu beschäftigen. Sie zeigten, ebenso wie der stets erstaunlich gutbesuchte Vortragsfilm „Eine Filmreise durch den menschlichen Körper", daß das Publikum gern und mit Aufmerksamkeit physiologische, anatomische und hygienische Tatsachen und Regeln in sich aufnimmt — auch abends im Kino, wo der reine Unterhaltungstrieb es hinlockt, wenn das „Lehrgut" so gestaltet wird, daß es eben in erster Linie als „Unterhaltung" empfunden wird.

Einen entscheidenden Schritt weiter auf diesem Wege ist man heute im Zeitalter des Tonfilms dadurch gegangen, daß man physiologisch ätiologische, vor allem aber rein medizinische Probleme der Volksgesundheitserziehung (Kurpfuschertum, Krebsbekämpfung usw.) nicht mehr allein durch rein lehrhafte, mit Begleitvortrag vertonte Kulturfilme sondern durch prägnante, sehr konzentrierte Lebensausschnitte in Szenenform in spielfilmischen Kurz-Spielfilmen behandelt.

Aus der Wirtschaft

Arbeitsverhältnis endet mit Betriebsstillegung

Soziale Sicherung für die Gefolgschaftsmitglieder gewährleistet

Die durch die Kriegsnotwendigkeit bedingten Stillegungen von Betrieben in Handwerk und Handel sowie im Gaststättengewerbe stellen unvermeidlich auch Eingriffe in die Lebensverhältnisse der betroffenen Gefolgschaftsmitglieder dar. Doch sollen Härtefälle soziale Härten nach Möglichkeit vermieden werden. Die erforderlichen Bestimmungen sind vom Gesetzgeber schon vor längerer Zeit erlassen worden. Das Wesentliche daraus sei hier verzeichnet: Die Arbeitsverhältnisse der Gefolgschaftsmitglieder enden mit dem Zeitpunkt der Stillegung. Es ist dies ein Unterschied zur Lage bei Einberufungen, wo die Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsvertrag nur ruhen, der Soldat jedoch nach der Entlassung vom Kriegsdienst im allgemeinen wieder auf den alten Arbeitsplatz zurückkehrt. Mit der Stillegung endet aber auch das Arbeitsverhältnis des Einberufenen im stillgelegten Betrieb.

Zum Ausgleich für die mit dem sofortigen Ausscheiden verbundenen Härten sind die Entlassenen im wesentlichen den für unbegrenzte Zeit Dienstverpflichteten gleichgestellt worden. Das ist wichtig z. B. für Ansprüche, die von der Dauer der Betriebszugehörigkeit im alten Betrieb abhängen, wie die Dauer des Urlaubs, oder die Zeit, während der ein Zuschuß zum Krankengeld gegeben wird. Die Dauer der Betriebszugehörigkeit im alten Betrieb wird mit Ausnahme der Wartezeit für den Erwerb des Urlaubsanspruchs, die neu erfüllt werden muß, im neuen Betrieb angerechnet. Wenn der Entlassene nicht Zug um Zug zum neuen Einsatz kommen kann, kann ihm Arbeitslosenunterstützung für die Zwischenzeit gewährt werden. Wenn er im neuen Betrieb ein geringeres Einkommen als im bisherigen erzielt, kann das Arbeitsamt die Differenz nach den Bestimmungen der Dienstverpflichtung ausgleichen. Es kann auch einen Trennungszuschuß zubilligen, wenn der Angestellte im neuen Betrieb von den Angehörigen getrennt leben muß.

Ferner kommt eine Sonderunterstützung in Betracht, wenn sie zur Sicherung der wirtschaftlichen Lage des Gefolgschaftsmitgliedes, besonders für gesetzliche oder vertragliche Pflichten aus der Zeit vor der Stillegung, erforderlich ist, z. B. zur Zahlung der Wohnungsmiete, der Lebensversicherungsprämie oder des Schulgeldes. Aeltere Angestellte, die erhöhten Kündigungsschutz hätten und nun von heute auf morgen ihren Arbeitsplatz verlieren, bekommen eine Abgangsentschädigung. Sie ist für die Betriebe gegebenenfalls im Rahmen der Gemeinschaftshilfe beihilfefähig und beträgt die Hälfte des Gehalts einschließlich aller Nebenbezüge, das der Angestellte bei einer Einhaltung der Kündigungsfrist nach dem Kündigungsschutzgesetz bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt der Stillegung gekündigt worden wäre. Die Hälfte der Abgangsentschädigung ist bei der Stillegung fällig, der Rest drei Monate später.

Ueber Fortbestand oder Auflösung von Einrichtungen des stillgelegten Betriebes zugunsten der Gefolgschaft, wie Pensions-, Unterstützungskassen usw., sowie über Ansprüche der bisherigen Gefolgschaftsmitglieder oder ihrer Familien hieraus, entscheidet endgültig die Aufsichtsbehörde bzw. der Reichstreuhänder der Arbeit. Der bestandene Anspruch auf Werkswohnung bleibt erhalten; Kündigung bedarf der Zustimmung des Treuhänders. Sämtliche dieser Bestimmungen finden sinngemäß auch Anwendung auf einen Angestellten, dessen Arbeitsverhältnis während seiner Einberufung durch die Stillegung des Betriebes endet.

Die besten Kräfte dem Außenhandel. Deutschland wird nach diesem Kriege vor der Aufgabe stehen, einen Teil seines Außenhandels, besonders soweit er nach Uebersee zielt, neu aufbauen zu müssen. Zur Erreichung dieses Zieles werden die besten Kräfte eingesetzt und nutzbar gemacht werden müssen. Allerdings wird dieser Außenhandel für absehbare Zeit den europäischen Kontinent stützen können, und hier sind die Fäden im Kriege nicht abgerissen, sondern nach allen Richtungen hin stärker geknüpft worden. Soweit die Banken hieran beteiligt sind, dürfen sie für sich in Anspruch nehmen, daß sie diesem Ziel seit langem ein hohes Maß von Aufgeschlossenheit und Anpassungswillen entgegengebracht haben. Die deutschen Banken haben sich nie darauf beschränkt, dem Außenhandel durch glatte Abwicklung des auswärtigen Zahlungsverkehrs und durch Bereitstellung von Krediten oder Bürgschaften zur Verfügung zu stehen, sondern haben ihre Aufgabe stets sehr viel weiter aufgefaßt. Beratung und Auskunfterteilung, Hilfestellung bei der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen auf der Grundlage einer breiten Auslandserfahrung, Einschaltung persönlicher Beziehungen zum Ausland, alles das sind Dienstleistungen, die der Außenhandelswirtschaft mehr und mehr unentbehrlich geworden sind. Dies gilt in der Gegenwart noch verstärkt durch die Notwendigkeit, dem Außenhandel durch ein immer dichter gewordenes Gestrüpp von Vorschriften der Devisenbewirtschaftung und des Verrechnungsverkehrs hindurchzuhelfen. Hinzu kommt der Einsatz eines in jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit den ausländischen Banken erworbenen Vertrauenskapitals, das als Aktivum für eine erfolgreiche und glatte Abwicklung auswärtiger Geschäfte nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Turnen - Sport - Spiel

Fußball am 28. Februar

Bereich: GGG Wacker — Sygg Erfurt, SV Dessau 05 — SSV Sportfreunde, 1. SV Gera — 1. SV Jena, Sygg Zeiß — Wfß 06 Halle. — Sportgau: SV 98 Halle — RSW/Wfß Merseburg, Union Sandersdorf — Borussia Halle, SV 99 Merseburg — SG Mockrehna, RSW/Wfß Bitterfeld — Preußen Merseburg. — Bezirk: Ammendorf 1910 — SG Weiße, VfB Schkeuditz — SG Post Halle.

Gebietsprüfungskämpfe der Schwimmerinnen

Im hallischen Stadtbad fanden die Gebietsprüfungswettkämpfe des Gebietes Mittelland (VDM.) unter reger Beteiligung statt. Sehr erfreulich waren die Doppelsiege von Schmidt (Weißenfels) und Wiedenbeck (Halle) über 100 und 200 Meter Brust bzw. 100 und 400 Meter Kraul. Margot Küppers (Halle) siegte bei Brust siegreich. — Ergebnisse: 100 Meter Kraul BDM.: 1. Gitta Wiedenbeck (36) 1:26,8 Min. 100 Meter Kraul JM.: 1. Hildegard Böttger (398) 1:46,1. 200 Meter Brust BDM.: 1. Lotti Schmidt (108) 3:28. 100 Meter Brust JM. A: 1. Edith Göttsche (398) 1:44,7. 100 Meter Brust JM. B: 1. Margot Küppers (36) 1:52,8. Springen BDM.: 1. Inge Kassel (36) 19,70 Punkte. Springen JM. A: 1. Hannelore Strubl (303) 10,64 Punkte. Springen JM. B: 1. Margot Küppers (36) 10,63 Punkte. 100 Meter Rücken BDM.: 1. Lucia Riedel (108) 1:43,2. 100 Meter Rücken JM. A: 1. Inge Hofmann (36) 2:34,3. 100 Meter Rücken JM. B: 1. Margot Küppers (36) 2:19,3. 100 Meter Brust BDM.: 1. Lotti Schmidt (108) 1:55,9. 4×50-Meter-Brustfaffel JM.: 1. Bann 398 Zeiß 3:17,7 Min. 400 Meter Kraul BDM.: 1. Gitta Wiedenbeck (36) 6:47,4. 4×100-Meter-Brustfaffel BDM.: 1. Bann 36 Halle 7:29,6.

LSV Halle in Essen erfolgreich. Eine kleine Abordnung des hallischen Luftwaffen-Sportvereins nahm an den Bereichswaldläufen in Essen teil. Trotz harter und hohe gut besetzter Felder erzielten die Hallenser überraschende Erfolge. Im Hauptlauf über 4500 Meter siegte Obergefreiter Brinkmann in 13:25 Min. Im Laufe der Mittelstreckler über 2500 Meter kam Unteroffizier Petterich als Dritter in 7:30 Min. und Uffz. Hülster in 7:44 Min. ein und errangen damit den Mannschaftssieg vor ihren Kameraden Uffz. Erlenbruch und Uffz. Görner.

Blick in die Welt

Kraftwagen in den Fluß gefahren. Ein Bürovorsteher aus Celle, der mit zwei anderen Männern unterwegs war, fuhr in Nordhorn auf dem Hindenburgplatz zu weit an die Rechte, wobei der Wagen in das Wasser stürzte. Während zwei Insassen sich retten konnten, ertrank der dritte mit dem Wagen im Wasser und konnte, als die Feuerwehr den Wagen hob, nur noch als Leiche geborgen werden.

Warme Küche in 600 Meter Tiefe. Auf der Zeche „Friedrich der Große" in Herne wurde eine Küche eingeführt, die warmes Essen unter Tage ausgibt. Die Einrichtung hat bei den Bergleuten großen Anklang gefunden. Das Essen wird in Thermosbehältern in die Grube geschafft und dort in ¾-Liter-Mengen ausgegeben.

Fast fünfzig Jahre unter Tage gearbeitet. Unter der Gefolgschaft der Hugoschächte des Harpener Bergbaues befinden sich neben zahlreichen Jubilaren mit 25- und 40jähriger Tätigkeit auch drei Veteranen, die fast fünfzig Jahre Bergmannsarbeit hinter sich haben. Einer von ihnen ist bisher 48 Jahre lang unter Tage tätig gewesen.

Die Uhr ging nach! In Simmern im Rheinland wurde bei einer Schlachtung in einem Kuhmagen eine Herrentaschenuhr gefunden, die noch völlig unversehrt war. Als man die Uhr aufzog, kam sie wieder ordnungsmäßig in Gang.

Arbeitskräfte nur gegen Lebensmittel. Zwei Angestellte des Arbeitsamts Aschaffenburg, Karl Mattel und Karl Weichmann, fanden als Angestellte vor dem Sondergericht Nürnberg. Sie hatten sich in einigen Fällen für die Vermittlung ausländischer Landwirtschaftsarbeitskräfte von den Bauern mit Eiern, Geflügel, Fleisch und Öfen beschenken lassen. Ihre Ehefrauen leisteten ihnen bei ihren Verbrechen Hilfe, indem sie in einigen Fällen die Lebensmittel in Empfang nahmen und die Wünsche der Bauern weiterleiteten. Das Sondergericht verurteilte die beiden Angeklagten als Volksschädlinge wegen Bestechung zu je fünf Jahren Zuchthaus und ihre Ehefrauen zu je acht Monaten Gefängnis.

Fußball mit der Handgranate. Zwei Jungen im Alter von 11 und 13 Jahren fanden auf einem Spaziergang bei Graz eine Uebungshandgranate, die sie so vor sich hertraten, als ob die Jungen es mit einem Fußball zu tun hätten. Plötzlich explodierte das gefährliche Spielzeug, durch dessen Splitter die Jungen an den Unterschenkeln verletzt wurden.

Tragische französischer Bergsteiger. Sieben Ingenieure, Mitglieder des Französischen Alpenvereins, waren vor einigen Tagen zur Besteigung des Aussois-Passes aufgestiegen. Als sie nach Ablauf der Frist auf der anderen Talseite nicht erschienen, zog eine Rettungskolonne von Alpenführern aus. Sie fand sechs der Bergsteiger völlig erschöpft auf. Drei hatten erfrorene Füße, drei erfrorene Hände. Die Verunglückten wurden zu Tal gebracht. Der siebente hatte sich verstiegen, man fand ihn nur noch als Leiche.

Vulkanausbruch in Mexiko. Wie aus Mexiko berichtet wird, ist der Vulkan Colima, der längere Zeit ruhte, wieder in Tätigkeit getreten. Der Ausbruch soll mit einem Erdbeben beträchtlichen Ausmaßes verbunden gewesen sein, doch ist über die Auswirkungen noch nichts bekannt geworden. Der Colima ist 3890 Meter hoch und hat bereits im Jahre 1869 eine große Katastrophe verursacht.

Wasserstandsnachrichten

der Wasserstrombaudirektion Magdeburg vom 22. Febr. 1943

Saale	F.	M.		F.	M.
Rbg.-Grochlitz	258+	9	— Wittenberg	360+	24 —
Zeitz	242+	13	— Roßlau	306+	28 —
Bernburg	222+	—	Aken	320+	21 —
Calbe OP.	201+	6	— Barby	340+	17 —
Calbe UP.	371+	7	— Magdeburg	278+	10 —
Grösthe	370+	6	— Zangenstraße	405+	8
Elbe			Wittenberge	371+	— 14
Leitmeritz	290+	4	— Lenzen	380+	— —
Aussig	300+	2	— Dömitz	300+	— 18
Dresden	204+	17	— Dorchan	—	— —
Torgau	326+	21	— Hohnstorf	274+	— 18

Familien-Anzeigen

Y **Helga.** Unser Joachim hat ein Schwesterchen bekommen! Dies zeigen hocherfreut an: **Erika Staudte** geb. Becker, **Walter Staudte**, Halle (Saale), Rudolf-Haym-Straße 12.

Y Die glückliche Geburt ihres Sohnes **Andreas** zeigen in dankbarer Freude an: **Liselotte Schmitt** geb. Zimmermann, Dr. ing. **Otto Schmitt**, Halle (Saale), Wettiner Str. 24, z. Z. Diakonissenhaus, Privatstation Professor Dr. Frommolt, 21. Februar 1943.

Y **Bärbel.** Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens geben in dankbarer Freude bekannt: **Frau Mariechen Schaaf** geb. Friedrich, **Franz Schaaf**, Bauer und Bürgermeister, Zscherben, z. Z. Halle (Saale), Weidenplan, 20. Februar 1943.

Y **Lutz,** 16. 2. 1943, heißt das Brüderchen unserer Inge. In dankbarer Freude: **Liselotte Bäßler** geb. Menold, **Hanns O. Bäßler**, Leutn. in einer Panzer-Aufkl.-Abteilung, Nordafrika. Leipzig N 22, Jägerstraße 29.

♡ Ihre Verlobung geben bekannt: **Hedwig Zorn, Ernst Thurow,** Oberfeldwebel der Luftwaffe, Teicha Merbitz (Saalkreis), den 20. Februar 1943.

♡ Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Martha Schröder,** Uffz. **Herbert Nistorlinsky,** z. Z. a. Urlaub, Delitz a. B.

⚭ Ihre am 22. Februar 1943 vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: **Christian Carlsen, Charlotte Carlsen** geb. Weddy, Berlin-Lichterfelde, Waltrouer Platz 1.

⚭ Wir haben uns vermählt! Strm.-Mann **Kurt Geißler, Lina Geißler** geb. Stange, Morl und Beesenlaublingen, 20. Febr. 1943.

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, Blumengrüße und Geschenke sagen wir auf diesem Wege, auch im Namen beider Eltern, herzlichsten Dank. Strm.-Mann **Kurt Geißler und Frau Lina Geißler** geb. Stange, im Februar 1943.

⚭ Für die uns anläßlich unserer Verlobung dargebrachten Aufmerksamkeiten sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank. **Dora Hoffmann,** Schwester in einem Res.-Lazarett, **August Wituiski,** Uffz. einer Panzer-Abt.

⚭ Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. **Gerhard Gerisch und Frau Gerda** geb. Lowisch, Halle (Saale), Volkmannstraße 4.

⚭ Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen Verwandten und Bekannten herzlichst. **Werner Eckardt und Frau Elisabeth** geb. Schacher, Halle (S.), Merseburger Str. 161.

⚭ Für die anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. Wachtmeister **Heinz Schumann und Frau Margarete** geb. Tolle, Ammendorf, 22. Februar 1943.

✠ **Halle (S.),** Leipziger Str. 4 und Breite Str. 4.

In der Vorfreude auf ein baldiges Wiedersehen fand am 28. Januar 1943 für Deutschlands Zukunft im Alter von 20 Jahren unser einziger, herzensguter, lebensfroher Sohn, unser lieber Enkel und Neffe, der Gefreite und Offiziers-Bewerber, Pg.

Horst Kehe

ap. Steuerinspektor, Kameradschaftsführer der HJ., den Heldentod. Er fiel als Führer eines Spähtrupps im Nordabschnitt, nachdem er von seiner Verwundung bei den schweren Kämpfen um Sewastopol genesen war. Wir gaben unser Bestes, er war unser ganzes Glück.

In unsagbarem Leid:
Baumeister Willi, Kehe, z. Z. im Osteinsatz, **und Frau Frieda** geborene **Karras, nebst Angehörigen.**

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Mit den Angehörigen vereinigen sich in stolzer Trauer **Vorsteher und Gefolgschaft des Finanzamts Halle (Saale) Stadt.**

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 19. Februar unser jüngster, heißgeliebter, jüngstgeborener Sohn, unser lieber Bruder, Neffe, Schwager u. Onkel, der ♯♯-Schütze

Gerhard König

kurz vor seinem 18. Lebensjahr in einem ♯♯-Lazarett für Führer und Vaterland gestorben ist.

In unsagbarem Herzeleid:
Kurt König und Frau Gertrud geb. Vogel, **Erich König und Frau Erika** geb. Busch, **Richard Kliche,** z. Z. Wehrmacht, **und Frau Hildegard** geb. König, **nebst allen Verwandten und Bekannten.**

Beerdigung 24. Februar, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Etwaige Kranzspenden bitte bei der Friedhofsverwaltung abzugeben.

✠ **Halle (S.),** Bällberger Weg 22, im Februar 1943.

In unerschütterlicher Siegeszuversicht starb am 27. Januar 1943 nach schwerer Verwundung in den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront mein innigstgeliebter, herzensguter Mann und Vater, unser lieber, sonniger Sohn, mein treugeliebter, einziger Bruder, Schwiegersohn, Neffe, Vetter und Schwager, der Gefreite im einem Panzer-Grenadier-Regiment

Werner Schmidt

Inhaber des Westwallehren- und des Verwundetenabzeichens, im Alter von 29 Jahren den Heldentod.

In tiefem Leid:
Elisabeth Schmidt geb. Richter, **und Söhnchen Werner-Wolfgang, Frieda und Wilhelm Schmidt** als Eltern, **Wilhelm Schmidt** als Bruder, **und alle Angehörigen.**

Mit der Familie trauern um den Verlust ihres treuen, aufrichtigen Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgschaft des Speditions-Verein A.-G., Halle (Saale).**

✠ **Halle (S.), Geisttr. 55, z. Z.** Kanena, Breite Str. 18, Könnern und Rothenburg.

Getreu seinem Wahlspruch „Alles für Deutschland" starb den Heldentod im Osten am 7. Januar 1943 mein lieber Mann und guter Vati, lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel, der Unteroffizier

Willi Ernst

Geschützführer in einer Panzerjäger-Abt., Inhaber des EK. 2., des Sturmabzeichens, der Ostmedaille und des Verwundetenabzeichens, im 33. Lebensjahre.

In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Johanna Ernst geb. Böhme, **und Söhnchen Peterle.**

✠ **Halle (S.), Gerhard-Jahn-Straße 29.**

Auf ein Lebenszeichen wartend, erhielten wir am 20. Februar 1943 die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Pflegesohn, Neffe und Vetter, der Obergefreite

Herbert Beigang

am 2. Februar 1943 am großen Donbogen im Alter von 21 Jahren sein junges Leben lassen mußte.

In unsagbarem Herzeleid:
Luise Balthasar und Sohn z. Z. im Osten, **nebst allen Angehörigen.**

✠ **Merseburg,** Dammstraße 17. Halle (S.), Wachteiweg 1.

Wir erhielten die für uns schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, seines über alles geliebten Günther bester Vati, unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der Fleischermeister, Gefreiter

Hermann Rabald

Inh. der Ostmedaille, im 31. Lebensjahr seiner am 25. Januar 1943 erlittenen schweren Kopfverletzung, die er bei den schweren Kämpfen am Ladoga-See erlitt, in einem Feldlazarett am 27. Januar 1943 erlegen ist. Er wurde von seinen Kameraden auf dem Heldenfriedhof Nikolsje zur letzten Ruhe gebettet.

In unsagbarem Schmerz:
Elisabeth Rabald geb. **Walther, u. Sohn Günther, Paul Kuckenburg und Frau Ida,** verw. Walther, **Otto Walther und Frau.**

✠ **Diemitz,** Sagisdorfer Str. 14, den 20. Februar 1943.

Wir erhielt die uns unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter und unvergeßlicher Mann, mein lieber Vati, unser Aeltester, lieber Sohn, Bruder, Neffe, Enkel, Schwiegersohn und Schwager, der Grenadier

Gerhard Blume

am 11. Januar 1943 am großen Donbogen im 31. Lebensjahre den Heldentod fand.

Wir opferten unser Liebstes und Bestes.

In schwerem Herzeleid:
Marie Blume geb. **Worm, und Tochter Eva-Maria, Karl Blume und Frau,** Halle, Gr. Brunnenstraße 13, **Werner Blume,** z. Z. im Felde, **und Frau nebst allen Angehörigen.**

Mit den Angehörigen trauern **der Betriebsführer und die Gefolgschaft der Firma Gottfried Lindner A.-G., Ammendorf.**

Gröbers-Schwoitsch.

Uns wurde die tieftraurige Gewißheit, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Obergefreiter der Luftwaffe

Paul Zeidler

im Osten den Heldentod gestorben ist.

In tiefem Leid:
Lina Zeidler und Kinder.

Mit den Angehörigen trauern nun einen treuen, stets einsatzbereiten Mitarbeiter **Familie Knauer und Gefolgschaft.**

Halle (S.), Herderstraße 9, den 22. Februar 1943.

Am Sonntag, dem 21. Februar 1943, entschlief nach kurzer Krankheit für uns alle unerwartet, mein geliebter Mann und treuer Lebenskameraß, unser treusorgender Vati und Großvati, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Direktor bei der Landschaft der Prov. Sachsen, Pg.

Georg Neumann

Inh. des EK. I u. II und anderer Auszeichnungen des Weltkrieges 1914/18 sowie des silbernen Treudienstehrenzeichens.

Wir danken ihm seine Pflichtbewußtsein und seine Liebe zu uns nie vergessen.

Im Namen aller:
Gertrud Neumann geb. Dobme.

Trauerfeier zur Einäscherung Donnerstag, 25. Februar, 14 Uhr, in der gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Kranzspenden nimmt die Friedhofsverwaltung entgegen. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Mit der Familie trauert **die Landschaft der Prov. Sachsen.**

✝ **Halle (S.),** Leipziger Str. 8, den 22. Februar 1943.

Walter Westram

Wirtschaftsprüfer und Steuerberater NSRB.

geb. 2. 9. 1880 gest. 22. 2. 1943

In tiefem Schmerz die Hinterbliebenen:
Alice Westram geb. Hoffmann, **Hans-Walter u. Erich Westram, Johanna Schröder** geb. Westram, **und Enkelkinder.**

Trauerfeier zur Einäscherung am Donnerstag, 25. Februar 1943, um 15 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Zugedachte Kranzspenden bitte bei der Friedhofsverwaltung abzugeben. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Teicha-Grolisch, 21. Februar 1943.

Uns allen noch unfaßbar, nahm der liebe Gott uns unseren kleinen, süßen

Jürgen

wieder zu sich in sein Himmelreich.

In unsagbarem Weh:
Kurt Meralts und Frau Maria geb. Orling, **und Großeltern.**

Halle (S.), Torstraße 56.

Herzlichen Dank für die erwiesene Teilnahme beim Tode meines Mannes. **Anna Ahlbeit.**

Halle (S.), Posadowskistraße 9.

Am 21. Februar ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Postassistent i. R.

Artur Wernecke

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Wilhelmine Wernecke geb. Plenz, **und alle Angehörigen.**

Beerdigung Donnerstag, 14½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Zugedachte Kranzspenden bitte bei der Friedhofsverwaltung abgeben. Bitte keine Beileidsbesuche.

Halle (S.), Benkendorfer Str. 81.

Durch einen tragischen Unglücksfall verschied am Freitag, dem 19. Februar 1943, mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Richard Müller

im Alter von 57 Jahren.

In schwerem Herzeleid:
Ida Müller geb. **Hippe, nebst allen Angehörigen.**

Beerdigung Mittwoch, 13.45 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Zugedachte Kranzspenden bitte auf dem Friedhof abzugeben.

Mit den Angehörigen trauern um den Verlust eines lieben Berufskameraden **der Betriebsführer und die Gefolgschaft der Fa. Schönemann & Schwarz, Halle/S., Merseburger Straße 23.**

Halle (S.), Gr. Schloßgasse 6, Breslau, Leipzig, Berlin, 22. Febr. 1943.

Am 22. Februar 1943 verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter, treusorgender, besorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Albert Barduleck

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:
Pauline Barduleck geb. **Wirker, Geschwister Barduleck, Geschwister Wirker.**

Beerdigung Donnerstag, 25. Febr., 12½ Uhr, von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. Freundlichst zugedachte Kranzspenden bitte bei der Friedhofsverwaltung abgeben.

Neukirchen, Merseburg-Land.

Auf diesem Wege danken wir allen, die beim Heimgange unseres lieben Vaters, ihn durch Kranz-, Geldspenden, trostreiche Worte und ehrenvolles Geleit geehrt haben. Im Namen aller Trauernden: **Geschwister Urban.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194302 23-10/fragment/page=0005

AMTLICHE ANZEIGEN

Kartoffeln für Haushalte.

1. Zur Vermeidung von unnötigen Lieferwegen haben diejenigen Haushalte, die Kartoffeln eingekellert haben und bisher noch nicht **voll beliefert** worden sind, **bis spätestens zum 27. Februar 1943 ihrem Kartoffelgroßhändler schriftlich mitzuteilen,** ob und welche Restmengen an Kartoffeln, die ihnen nach ihrer Bestellung und ihrem Bezugsausweis für Speisekartoffeln außer der bisherigen Belieferung zustehen, noch abgenommen werden. Diese Mengen werden von den Kartoffelgroßhändlern nach Maßgabe der Eingänge und Beförderungsmöglichkeiten angeliefert. Besteht keine Anfuhrmöglichkeit, so müssen sich die Haushalte die Kartoffeln von den Großhändlern abholen.
2. Nach dem 27. Februar 1943 bei den Kartoffelgroßhändlern eingehende Anforderungen auf Belieferungen sind von diesen nicht mehr auszuführen. Die Verbraucher (Haushalte), die die Meldefrist nach Absatz 1 versäumt haben, müssen ihre Kartoffeln auf Grund ihrer Bezugsausweise für Speisekartoffeln im einzelnen bei einem Kleinverteiler beziehen.

Halle, den 23. Februar 1943.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Erfassung der deutschen Volkszugehörigen der Geburtsjahrgänge 1914—1925 aus dem Elsaß, aus Lothringen, Luxemburg, der Untersteiermark sowie aus den befreiten Gebieten Kärntens und Krains.

1. Die männlichen deutschstämmigen Elsässer, Lothringer und Luxemburger sowie diejenigen männlichen deutschen Staatsangehörigen, die durch die Verordnung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains vom 14. Oktober 1941 — RGBl. I S. 648 — die deutsche Staatsangehörigkeit oder die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf erworben haben, haben sich, soweit sie den Geburtsjahrgängen 1914 bis 1925 angehören und in den Stadtbezirken Halle und Ammendorf sowie in der Gemeinde Wörmlitz-Böllberg **am 22. Februar 1943 (Stichtag)** ihren Wohnsitz haben, umgehend, spätestens bis zum 8. März 1943 werktäglich von 8—16 Uhr im Polizeipräsidium in Halle, Dreyhauptstr. 2, Zimmer 124, zu melden. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der vorgenannten Dienststelle zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.
2. Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes, hier, Abt. II Wehr, einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen.
3. Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall besteht nicht.
4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Halle/S., den 19. Februar 1943.

Der Polizeipräsident.

Verkürzung der Straßenbahnlinie 8.

Ab 25. Februar 1943 wird die Straßenbahnlinie 8 nicht mehr bis an die bisherige Endstelle „Zoo", sondern nur noch bis zum Betriebsbahnhof der Straßenbahn, Seebener Str. 191, durchgeführt.

Halle, den 22. Februar 1943.

Werke der Stadt Halle A.-G.
Straßenbahn.

STELLENANGEBOTE

Zuverl. selbst. Lagerist von mitteldeutsch. Armaturenwerk für entwicklungsfäh. Posten für bald ges. Umf. Kenntn. der mod. Industrie-Lagerwirtschaft u. Arbeitsvorbereit. sowie gründl. Materialkenntn. und gutes techn. Verständnis erwünscht. (Besonders geeignet für technische Händler oder Eisenhändler, auch f. Kriegsbeschädigte.) Ang. m. Zeugnisabschr., Lichtb., handgeschrieb. Lebensl. sowie Gehaltsanspr. u. Angabe über die Wehrdienstpflicht erbeten unter Kennziffer L 100 an W 705 MNZ.

Invalide, der sich durch leichte Nebenbeschäftigung einen Nebenverdienst verschaffen will, kann sich sof. melden bei Willy Zander G. m. b. H., Privatstr. Zimmermann 3.

Pflichtjahrmädchen für sofort od. 1. 3. ges. Steinmetz, Lafontainestr. 28

Pflichtjahrmädchen, mögl. fortbildungsschulfrei, zur Mithilfe für Privathaushalt ges. Frau Gertrud Richter, Leipzig O 27, Ludolf-Colditz-Straße 34, Ruf 622 56.

Pflichtjahrmädchen oder Hausgehilfin von gutem Hause 1. 4. 43 in Halle ges. Angebote Ra 3985 MNZ.

Kartoffelschälerinnen, zwei, ges. Preußenhof, Delitzscher Straße 3.

Jüngere Kontoristin mit Kenntn. i. Maschineschreiben u. Stenografie für Industrieunternehmen i. Ammendorf ges. Angebote W 628 an MNZ.

Junges Mädel mit höherer Schulbildung zu 4 Kindern (4—13 J.) zum 1. 4. ges. Bewerb. mit Lichtbild u. Zeugnissen an Frau Käte Haberland, Rittergut Zschernitz über Halle.

Reinemachefrau sof. od. später f. wöchentl. etwa 20 Std. ges. Kaufm. Krankenkasse Halle, Ersatzkasse. Bezirksverw., Hindenburgstraße 56.

Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen und weibl. Bürohilfskräfte werden sofort bei größ. Behörde eingestellt. Angeb. W 747 an MNZ.

Aufwartung. Frau, über 45 Jahre, in Geschäftshaushalt f. halbe Tage, evtl. einige Stunden vormittags, sofort gesucht. Buchhandlung Kopp, Ammendorf.

Hausgehilfin f. Haushalt u. Laden für sof. ges. Kurt Menard, Lettin Hallische Straße 7.

Plätterin für unsere Arbeitsstuben sof. ges. Evtl. kommt auch ältere für Halbtagsbeschäftigung in Frage. Wäschehaus Weddy-Pönicke A.-G.

Frauen für Wagenreinigung und leichte Werkstattarbeiten, evtl. auch für Halbtagsarbeit, werden für sof. ges. Merseburger Ueberlandbahnen AG., Ammendorf.

Technische Zeichnerin zum baldmögl. Antritt ges. Bew. m. Lebensl. u. Zeugnisabschr. sind zu richten an Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt, Aktiengesellschaft, Halle (S.), Große Steinstraße 75.

VERKÄUFE

Deutschland-Bildhefte, etwa 170 Stck., je 20 Pf. Ang. Kl 5171 MNZ.

Jungmädel-Kletterweste, Gr. 40 (7,—) verkauft. Angeb. Kl 5142 MNZ.

Schirmmütze, blau, Gr. 56, 3,—. Zuschriften W 750 an MNZ.

Stabile Tische, 100×70 cm, 34,50 RM., 150×70 cm, 48,50 RM., und 150×75 cm, hellgebeizt, 75,— RM., sofort ohne Bezugschein lieferbar, zu verk. Skipka, Landwehrstr. 21.

TAUSCHGESUCHE

Jgdl. Abendkleid, 40/42, 55,—, g. Damenstiefel, 39, od. Stoff gesucht. Angebote Ri 1659 an MNZ.

Anzug, schw. (1,60), 110,—, Sportanzug (1,65) 60,—, bl. Sakko (46) 20,—, Knickerbocker 20,—, Stiefelhose 5,—, Ueberfallhose 10,—, evtl. Tausch geg. Radio od. Aktentasche. Angebote Ra 4041 an MNZ.

Anzug, Gr. 1,70, schw., guterhalt., 80,—, el. Kaffeemaschine (Nickel) 40,—, geg. guterh. Radio. Angebote Ra 4094 an MNZ.

Anzugstoff, 3 m, dunklen, 70 RM., suche Teppich, 2½×3½ m, zahle zu. Angebote Kl 5163 an MNZ.

Br. Damenschuhe, 39, Blockabs., 15,—, gegen Pumps m. hoh. oder Blockabs., 38. Dalitz, Lutherstr. 1a.

Brautschleier (Chiffon), 2,10—3 m, 15,—, gegen Bettdecke für 2 Betten oder Kleiderstoff, zahle evtl. zu. Angebote Ra 4078 an MNZ.

Damenfahrrad zu kaufen gesucht, evtl. Tausch gegen Herrenrad 30,— oder Sportwagen 20,—. Zuschriften unter Kl 5102 MNZ.

Damenlederstiefel, pelzgefütterte, braune, Gr. 40, 20,—, Halbschuhe f. ält. Dame, Gr. 40—40½, 15,—, geg. Herren-Halbschuhe, Gr. 41½—42, u. Damenschuhe, hoh. Abs., Gr. 36—37. Zuschr. Ra 4091 an MNZ.

D.-Pumps, br., guterh., 39, Lederblockabs., 8,—, geg. ähnl. 37½ od. 38. Angebote Ri 1665 an MNZ.

H.-Arbeitsschuhe (46) 10,—, Kletterweste (M. 11 J.) 6,—, Lederturnschuhe (36) 3,—, gegen D.-Stiefel u. D.-Schuhe (37). Ang. M 1364 MNZ.

Herren-Lackschuhe, Gr. 41, 13,—, tauscht geg. 1 Dtzd. neuer Küchenhandtücher. Angeb. M 1334 MNZ.

Kachelofen, transport., guterhalt., 115,—, Sportwagen 15,—, gegen Anzugstoff oder Damenfahrrad, Kochplatte, 220 V., gegen 130 V. gesucht. Thomas, Hohenthurm, BerlinerStr.20.

Kinder-Zinkbadewanne, Tisch u. Stühlchen, guterh., 40,—, gegen guterhalt. Radio. Ang. Kl 5167 MNZ.

Kinderschuhe, braun, guterhalten und neu besohlt, Gr. 25, 4,50, gegen ebensolche, Gr. 27, zu tauschen gesucht. Angebote W 665 an MNZ.

Kittelschürze, weiß, Gr. 42, 9,—, Herrenschlafanz. 10,—, H.-Schuhe, Gr. 42, 11,— u. 6,—, zu tausch. geg. hellblauen Filzhut, farb. D.-Schuhe, Gr. 37. Angebote M 1381 an MNZ.

Knabensportanzug mit Golfhose für 9jähr., 32,— RM., gegen Bettdecke (2bettig), Kinderpuppenwagen und Scheibengardinen zu tauschen ges. Zuzahlg. Angeb. W 751 MNZ.

Klavier, guterh., ges., biete mod. Abendkleid, 75,—. Zahle zu. Angeb. Ri 1642 an MNZ.

Kleid, schwarzseid., 35,— RM., kl. Größe, z. Konfirm. geeignet, gegen Rockstoff od. sommerl. Kleiderstoff zu tausch. ges. Ang. Kl 4927 MNZ.

Lederschuhe, dunkelbl., Größe 36, 16,—, gegen bequeme Straßenschuhe zu tausch. ges. Anzutreffen 1—3 od. ab 19 Uhr. Lehmann, Pestalozzistraße 37.

Nähmaschine, 120,—, geg. gut. H.-Wintermantel. Ang. P M 1663 MNZ.

Plüschsofa, altbrauchb., rot., 60,—, gegen schwarzen Morengo-Sakko, Größe 50/1,72 m, oder Anzug oder Gasbackofen (zahle zu) u. Holzbettstelle mit Spiralboden, ohne Aufl., 30,—, gegen brauchbare Radioröhre Rens 1254 oder A N 4126. Angebote Ra 4079 an MNZ.

Pumps, dklblau, 12,—, Blockabsatz, (40) geg. 39. Angeb. Ra 4070 MNZ.

Pumps, br., zweimal getragen, 37½, fl. Abs., 14,—, geg. gl., halbh. Abs., od. Sportschuhe. Ang. Kl 5169 MNZ.

Reiseschreibmaschine, 100,—, H.- u. D.-Fahrrad, 100,—, gegen Radio und Nähmaschine zu tauschen. Angebote unter Ri 1672 an MNZ.

Reclam, Praktisches Wissen, geb. Halbleder 15,— gegen größ. Zirkelkasten zu tauschen gesucht. Angeb. W 770 an MNZ.

Schuhe (43), Anzug, mittlere Größe, gesucht; biete ein dklblau. Jackett, vorzgl. erh., 10,—, Arbeits-Jackett, 4,—, echt. Leder-Gamaschen, 4,—, H.-Wintermantel, 15,—. Angeb. Kl 5164 an MNZ.

Schulranzen (Leder) 10,—, geg. gr. Aktentasche. Lindemann, Döblitz, Post Friedrichsschwerz.

Sollux-Lampe, 68,—, geg. Schuhe, 38½, oder Stoff zu tauschen. Angeb. Kl 4990 an MNZ.

Sommerkleid, bunt, f. 15 J., 12,—, geg. gleichart. f. 17 J. Ruf 292 83.

Sommerschuhe (bl. Leder), Gr. 39, 7,—, geg. Abendschuhe, 39. Angeb. Ra 4096 an MNZ.

Stiefel, 43 (Engschäfter) 25,—, Stiefelhose 11,—, Weghose 3,—, gegen Radio, auch Volksempf., zahle zu. Angeb. Kl 5151 an MNZ.

Stoff f. Morgenrock, 20,—, geg. Abendkleid (42). Ang. Ra 4097 MNZ.

Strickanzug, 8,—, Samthösch., 5,—, f. 5jähr., u. Schuhe, Gr. 26, 4,—, geg. Gaskocher zu tausch. Angeb. M 1377 an MNZ.

Tropenstepphut, schw., 10,—, geg. guterh. Pumps, 37. Ang. Ra 4123 MNZ.

Ueberschuhe, Gr. 35, 5,—, Tischlampe 10,—, 2 Da.-Schirme, 3,— u. 6,—, geg. Bademantel. Angebote P M 1366 an MNZ.

V Y 2, 1,85 RM. Suche Rückwand für VE. 301. Angeb. Kl 5042 MNZ.

Wildl.-Pumps, 38, guterhalt., 8,—, geg. guterhalt. Lederschuhe, 39/40. Angebote Ra 4125 an MNZ.

Wollkleid, dunkelblau, für etwa 12-jähr., 18,—, dklbraun. Samtmantel (seid. Steppfutter) für etwa 6jähr., 15,—, geg. sehr gut erh. Mantel für 17jähr. Ruf 292 83.

KAUFGESUCHE

Ausziehtisch (Eiche) zu kaufen gesucht. Angebote Kl 5109 an MNZ.

Aquarien, mit oder ohne Zubehör, gesucht. Angeb. Ri 1668 an MNZ.

Ausziehtisch, gr., ges. Angebote an Frau Toni Zimmermann, Morl über Halle (S.).

Bettstelle m. Stahlmatr., 3teil. Aufleger, ges. Ang. Ra 4093 an MNZ.

Bettstellen, zwei, mit Aufleger, ges. Zuschr. Kl 5170 an MNZ.

Briefmarken, Münzen kauft immer. Briefmarkenpreisl. kostenl. H. Schwarz, Briefmarkenversand, Berlin W 35, Bülowstraße 95 — Fab. 18—201—307.

Damen-Badeanzug, wollenen, gesucht. Angebote Ri 1671 an MNZ.

Damen- u. Herrenfahrrad ges. Angebote W 730 an MNZ.

Damenrad ges. Ang. W 723 MNZ.

Fahrrad-Mäntel, größeren Posten, gebrauchte, zu kaufen gesucht. Erbitte Angebote an Franz Markus, Weißenfels a. S., Singerweg 23.

Fenster, 4 Stück gebr., 160 × 102, Fenster, 2 Stück gebr., 140 × 102, dringd. ges. Freyburger Kalkwerke Otto Flemmig, Freyburg/Unstrut.

Füchse sowie alle anderen Felle kauft Eisbein, Leipziger Straße 97.

Geige, gute, gesucht. Preisangebote Kl 5157 an MNZ.

Gebr. Möbel, ganze Nachlässe, kauft Korntreff, Schimmelstr.17, Ruf 31824.

Geldschrank, gebr., guterh., sowie kleiner Schweißapparat zu kauf. ges. Angebote W 753 an MNZ.

Grude, neu od. gebraucht, gesucht. Angebote M 1356 an MNZ.

Grude, kl. od. mittel, f. Haushalt gesucht, auch reparaturbedürftig. Angebote P Kl 5133 an MNZ.

Handwagen, neu od. gebr., Tragkraft 2 Ztr. Angeb. W 722 MNZ.

Herren-Fahrrad, guterh., zu kauf. gesucht. Angebote Kl 5149 MNZ.

Herren- oder Speisezimmer, guterhalten, evtl. auch Einzelteile, davon, zu kf. ges. Ang. W 696 MNZ.

Herren-Lederjacke, Gr. 50, und Schaftstiefel, Gr. 45/46, sucht Sturm, Maschwitz über Halle.

Herrenrad, fahrbereit, m. Beleuchtung, sofort ges. Ang. W 727 MNZ.

Herren-Fahrrad, guterh., gesucht. Angebote Ri 1677 an MNZ.

Hobelbank, auch gebr., gesucht. Angebote W 654 an MNZ.

Kaufe Briefmarken aller Art. Hans-Gert Schulze, Bennstedt, Friedrichstraße 14.

Kindersportwagen, guterh., zu kf. ges. Johannes Pyplo, Esperstedt, Mansfelder Seekreis.

Klavier, guterh., gesucht. Angebote Ri 1653 MNZ.

Kleid, Gr. 44—46, gesucht. Zuschr. Kl 5148 an MNZ.

Konfirmanden- od. Sportanzug zu kaufen gesucht. Ernteweg 7.

Kontrollkasse, guterhalt., gesucht. Angebote Ri 1676 an MNZ.

Konfirmandenanzug, für 15jähr., gesucht. Angeb. M 1373 a MNZ.

Lautsprecher gesucht. Angebote u. Ri 1673 an MNZ.

Leica gesucht. Anruf 247 57.

1 lange Militärhose, 1 Militär-Reithose, 1 Paar Reitstiefel, Gr. 42, zu kaufen gesucht. Franz Banisch, Wansleben, Gartenstraße 1.

Nähmaschine dringend gesucht. Angebote Kl 5154 an MNZ.

Paddelboot gesucht. Ruf Dölau 297.

Pelz-Capé, nur guterh., bis 300,— zu kaufen ges. Ang. W 631 an MNZ.

Pelzmantel, Gr. 42/44, neu od. guterhalten, zu kf. gesucht. Angebote W 515 an MNZ.

Pelzwerk, braun oder beige, evtl. reparaturbed. Pelzmantel zum Ausbessern gesucht. Ang. Kl 5162 MNZ.

Radio (Volksempfänger) und 2 Bettvorleger, guterh., zu kauf. gesucht. Zuschriften Kl 5168 an MNZ.

Radio, guterh., Eßz., Büfett, Couch und Nähmaschine zu k. ges. Schriftliche Angeb. Landhaus Adolf Rost, Esperstedt b. Querfurt, Hagen 42.

Radio, gebr., zu kaufen gesucht. Angebote unter Ra 4015 an MNZ.

Regal, kleines od. Spielzeugschrank gesucht. Angeb. Ra 4105 MNZ.

Salamander-Fußarztschuhe, 39, gesucht. Angeb. M 1371 an MNZ.

Schallplatten, alte, kauft Kl 5141 MNZ.

Schulranzen, guterhalt., zu kaufen gesucht. Angeb. Ra 4103 MNZ.

Schuhmacherwerkzeug: 2 Hammer, 2 Kneifzangen, 2 Zwickzangen, 1 Knieriemen, 1 Dreifuß, 2 Messer, 1 Streichahle, 4 Nagelorte, 4 Nähorte, 1 Brennwerkzeug, 16 Paar Leisten, je 2 P. Nr. 38—45. Schneiderwerkzeug: 2 Scheren, 1 Bügeleisen, 1 Bügelbrett zu kaufen gesucht. Reichsbahn-Ausbesserungswerk, Kanenaer Weg 1.

Sessel u. Stehlampe zu kf. ges. Biete evtl. Trainingsanzug, 42 (15,—) und Kaufladen (10,—). Ang. Ri 1666 MNZ.

Sitz f. Kleinkind am Fahrrad ges. Angebote M 1380 an MNZ.

Sommeranzug, Gr. 1,76, schl. Fig., zu kauf. ges. Angeb. W 514 MNZ.

Sportwagen, guterh., gesucht. Angebote Ri 1669 an MNZ.

Teppich, auch echten, kauft. Angebote P M 1365 an MNZ.

Theatertasche zu kaufen gesucht. Angebote Kl 5136 an MNZ.

Trauersachen (evtl. auch dunkelblau), Gr. 40/42, kauft Kl 5138 MNZ.

Tretauto f. Kinder, guterh., gesucht. Angebote M 1360 an MNZ.

Volksempfänger und 2 Stores ges. Angebote W 724 an MNZ.

Wagenplane, guterh., gesucht. Angebote W 725 an MNZ.

Wecker od. Küchenuhr gesucht. Fr. Klee, Gottenz Nr. 15.

Waschkessel, 62 cm Durchmesser, neu oder guterh., gesucht. Ohser, Kaiserplatz 12, Ruf 288 64.

Wecker, evtl. auch Reisewecker, zu kaufen gesucht. Angebote Kl 5110 an MNZ.

VERMIETUNGEN

Möbl. Zimmer, gemütl. Heim, für sauberen, ält. Herrn, auch Pensionär, frei Angeb. Ra 4152 an MNZ.

Einf. möbl. Zimmer, ohne Bettw., (Herrn) zu vermieten. Meld. ab 12 Uhr. Robert-Franz-Ring 1c, ptr.

MIETGESUCHE

Junges Ehepaar mit 3 Kindern sucht 2 leere Räume (auch Laden). Angebote Ra 4071 an MNZ.

Gutmöbl. Zimmer v. berufstät. jg. Frau baldigst gesucht. Wäsche u. Betten vorh. Angeb. M 1348 MNZ.

Möbl. Zimmer v. berufstät. Herrn sof. od. später gesucht. Eigene Bettwäsche vorhanden. Angebote Ra 4065 an MNZ.

Akademikerin sucht ab 15. März oder später 1—2 schöne, gutmöbl. Zimmer. Ang. an Frl. Nasse, Berlin-Dahlem, Ehrenbergstr. 21, bei v. Geyso.

Leer. Zimmer, 1 gr. oder 2 kl., m. Badben. u. Inkl. gesucht. Angebote Ri 1664 an MNZ.

Möbl. Zimmer von älterem, berufst. Herrn (Dauermieter) gesucht. Angebote unter Kl. 5044 an MNZ.

Gutmöbl. Zimmer von Berufstätig. gesucht. Angebote Ri 1661 an MNZ.

Zimmer, leer, mit Küchenben. oder 2 leere Zimmer für sof. od. spät. gesucht. Angebote Kl 5139 an MNZ.

Stu., Ka., Kü. von älterem Ehepaar ges. Zentralheizung wird übernommen. Angebote Ra 4106 an MNZ.

2 Zimmer, möbl., ab 1. 4. od. 1. 5. sucht jg. Ehepaar (Akad.). Wäsche u. Geschirr vorhanden. Angebote Kl 5123 an MNZ.

2 Zimmer u. Kü. od. Teilwohnung von junger Frau mit 2 kl. Mädchen gesucht. Angebote Kl 5126 an MNZ.

Möbl. Zimmer von berufstät. Frl. ges. Wäsche wird selbst gehalten. Zuschriften Kl 5145 an MNZ.

2 möbl. Zimmer von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Zuschriften Kl 5146 an MNZ.

Möbl. Zimmer sucht Frau, Nähe Klüberkaserne, sofort. Wäsche vorhanden. Zuschriften Kl 5156 MNZ.

Zimmer, gemütl. möbl., baldigst v. Rentner bei alten Leuten gesucht. Angebote Kl 5079 an MNZ.

Zwei Räume zum Unterstellen von Möbeln in Halle, Naumburg od. Umgebung ges. Angebote an Professor Brockelmann, Wettinerstraße 15.

Jung. Ehepaar sucht kl. Wohnung, Stube, Schlafz. u. Küche. Angebote M 1370 an MNZ.

2—3 Leerzimmer, evtl. mit Kochgelegenheit dringend gesucht. Naumburg oder Halle bevorzugt. Angeb. Sindowski, Hannover, Lärchenberg 14

Behörden-Angestellte sucht dring. 1—2 leere oder teilmöbl. Zimmer mit oder ohne Kochgelegenheit, möglichst Nähe Zentrum. Angebote unt. W 704 an MNZ.

Alleinst. Geschäftsinhaberin s. kl. Wohnung oder 1—2 leere Zimm. Ruf 218 97. Angeb. Ri 3947 MNZ.

Möbl. Zimmer mit Kochg., von berufst. Frl. in Wörmlitz ges. Eigenes Federbett u. Wäsche. Kl 5112 MNZ.

Zimmer mit ein oder zwei Betten, ab 1. März 1943 für vier Wochen gesucht. Zuschr. Kl 5097 an MNZ.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Zub. zu mieten gesucht. Miete bis 70,—. Zuschriften unter Kl 5111 an MNZ.

1—2 leere Zimm., mögl. m. Küche oder Küchenbenutzung, auch Teil- od. Mansardenwohn., v. alleinsteh., berufstätig. Dame baldigst gesucht. Angebote an: Stößel, Landwehrstraße 22, ptr.

Atelier-Wohn. ges. Ra 4127 MNZ.

Berufstät. Frau sucht 2 l. Zimm. od. kl. Wohn. Ang. Ra 4128 MNZ.

Heizer sucht Hausmannswohn., wo Frau sich im Haushalt betätigkann, Gartenarbeit wird übernommen. Halle od. Umgebung, sofort oder später. Angeb. Ra 4126 MNZ.

Möbl. Zimmer für männl. Gefolgschaftsmitglieder ges. August Pries GmbH., Abt. Halle, Buch-, Tief- u. Weltsprachendruckerei, Halle (S.), Geiststraße 47.

Wohnung, kl. oder 2 leere Zimmer v. Filialleit. ges. Ang. Kl 5155 MNZ.

Möbl. Zimmer, Nähe Mansf. Straße sofort ges. Gold. Herz, Ruf 264 02.

Klein- od. Hausmannswohnung von junger Frau mit Kind gesucht. Angebote W 724 an MNZ.

Aeltere Dame sucht 2 gr. leere Zi. mit Kochgelegenheit, evtl. Mittagstisch. Angebote M 1369 an MNZ.

5-Zimmerwohnung baldigst ges. Angebote Ri 1658 an MNZ.

2 leere Zimmer m. Küchenbenutz., Norden, ges. Angeb. M 1350 MNZ.

Witwe, alleinst., berufstätig, sucht dringend Kleinstwohnung od. zwei leere Zimmer, mögl. Süden. Angebote Ri 1675 an MNZ.

Gr. Industriewerk in Halle mietet Häuser und Wohnungen, die sich zur Unterbringung v. Gefolgschaftsmitgliedern in Einzel- bzw. Doppelzimmern eignen, oder dazu hergerichtet werden können. Eilangeb. erbeten unt. W 734 an MNZ.

Lagerräume, trockene, zu mieten gesucht. Fa. Paul Dittrich, Große Steinstraße 16.

Zimmer (möbl.) von ält. berufstät. Herrn (Dauermieter) gesucht. Angebote unter Kl 5045 an MNZ.

Gutmöbl. Wohn- und Schlafz. von berufstät. Ingenieur-Ehepaar in Halle, Merseburg oder Leuna bald. ges. Bettwäsche, Geschirr usw. w. mitgebracht. Ang. Kl 5047 an MNZ.

3—4-Zi.-Wohnung m. Bad in Halle oder Umgebung gesucht. Angebote Ri 1652 an MNZ.

Möbl. Zimmer f. ein Gefolgschaftsmitglied im Süden der Stadt ges. Angebote an Edeka-Großhandel, Privatstraße Zimmermann 9.

Möbl. 2-Zi.-Wohnung evtl. mit Küchenbenutzung, sucht berufstätiges Ingenieurehepaar zum 1. 3. 1943. Angebote Kl 5088 an MNZ.

Größere Maschinenfabrik sucht für eine Angestellte zum 1. März möbl. Zimmer. Angebote erb. u. D 595 durch Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

WOHNUNGSTAUSCH

Sonnige 3-Zi.-Wohnung (Zentr.), 46,—, tausche geg. 4—5-Zi.-Wohnung (Lage gleich). Angeb. Ra 4095 MNZ.

Suche 2 Zimmer, Küche, Keller und Bodenk., biete Hausmannswohnung, St., Ka., Kü. u. Stall. Angebote u. Ra 4113 an MNZ.

Tausche schöne 3½-Zim.-Wohnung (Balkon, Bad, IWC.) in Berlin gegen gleiche in Halle, mögl. Norden. Angebote Ra 4101 an MNZ.

Wohnungstausch Lochau — Halle. 2 Zi., Kü. u. Speisek., Miete 20 RM., suche in Halle, bis 30 RM. Miete. Angebote Kl 5119 an MNZ.

3-Zimmer-Wohnung, Bad, Balkon, Etagenheizung, 50,—, im Norden zu tauschen gegen größere evtl. Einfamilienhaus, möglichst mit Garten. Zuschriften unter Kl 5101 an MNZ.

Wohnungstausch Wittenberg-Halle. Biete Wittenberg Gagfa-Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Bad, Innenklosett. Suche gleiche Wohnung, evtl. 1 Zimmer mehr in Halle. Zuschr. unter W 694 an MNZ.

Dessau—Halle. 3 Zim., Kü., Bad, Inkl. u. Zubehör, gegen ähnliche. Angebote M 1344 an MNZ.

Suche 4—5-Zim.-Wohnung, Bad, Innenkl., in Halle-Süd; biete 3-Zim.-Wohng., Bad, Innenkl., in Ammendorf. Angebote erb. unter S 608 an Anzeigen-Dankhoff, Schwetschkestr.1.

Wohnungstausch Berlin — Adlershof—Halle. Biete 2 Zimmer, Küche, Bad, Inkl., Balkon (Neubau) gegen 2½—3 Zimmer m. Zubehör. E. Lehmann, Nietleben, Hindenburgstr. 18.

Wohnung für leitenden Angestellt. ges., mögl. i. Süden d. Stadt, 3 od. 3½ Zimm., Küche, Bad u. Zubeh., Mietpreis bis 60,— RM. Als Tausch steht im Norden d. Stadt 2-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad u. Zubehör, Mietpreis 35,80 RM., zur Verfügung. Angebote W 729 an MNZ.

Biete in Magdeburg: 3-Z.-Wohn., Zentralhzg., Bad, IWC. u. Balkon. Suche in Halle: gleichartige 4-Zi.-Wohng. Angebote Ra 4120 MNZ.

Köthen—Halle. Tausche 1 Zimm. u. Küche in Köthen, suche gleiche in Halle. Angeb. M 1379 an MNZ.

3 Zimmer, Kü., Korr., u. Zubehör, part., 32,40, geg. gleiche od. 1 Zi. weniger. Auch Neubau. Angebote Ra 4118 an MNZ.

Biete: Schöne, sonnige 2 Zi. m. Kü., Bad, IWC. u. Etagenheizung (Süden, 1. Etage, 47,—). Suche: Gleichwert. 4 od. 5 Zi. mit Küche, Bad u IWC., im Süden, bis etwa 80,—. Angebote Ra 4119 an MNZ.

Biete: 2 Zimmer, Küche, Korridor, Inkl., Loggia, kl. Garten a. Hause, i. Süden, Miete 40,—. Suche: 1 Zi. mehr, evtl. mit Bad. Angebote Ra 4116 an MNZ.

Wer tauscht seine 2½ Zi. u. Küche (auch Eisenbahner) gegen Hausmannswohnung in gutem Hause, Stube, Kammer u. Küche, mietefr.? Angebote Ra 4112 an MNZ.

5-Zim.-Wohng. im Doppelhaus am Heiderand gegen gleiche od. größ. Wohn. in Halle. Ang. Kl 5132 MNZ.

Sonnige 3-Zimmer-Wohng., Kü., neu hergericht., Paulusviert., Miete 41,—, geboten. Suche 4-Zimmer-Wohng., Bad, Innenkl., 60—80 RM., Paulusviert., Nähe Mühlweg oder Bahnhof. Angebote M 1376 an MNZ.

Sehr schöne 3-Zimmer-Wohng., in bester Wohnlage, 1. Stock, mit allem Zubehör, Parkett, Zentralheizung, Bad usw., Miete 98,— RM., gegen 5—6-Zimmer-Wohnung, i. gut. Wohnlage, zu tauschen. Angebote W 714 an MNZ.

Geboten: 4 Zi. m. Bad, AWC., gesucht: 2½—3 Zi. in gt. Hause, Norden. Angebote M 1368 an MNZ.

Biete 3 Zimmer, Küche, Bad, Ikl., 67,— RM., suche 4—5 Zimmer, bis 100,— RM. Angeb. Ri 1670 an MNZ.

Gr. geräum. 4-Zi.-Wohn., Stadtmitte, zu tauschen geg. gleiche mit Bad, Paulusviertel oder Norden bevorzugt, evtl. Ringtausch. Angebote M 1374 an MNZ.

Biete: 2 Zimmer, Küche, Bad, Keller, Stall u. Boden, hochptr., Nähe Reileck. Suche 1 Zimmer mehr. Angebote M 1337 an MNZ.

Suche 3 Zimmer, Kü., Bad. Ikl., Stadtmitte — Mühlweg, biete 4½ Zi., Kü., Bad, Ikl., Nähe Franckeplatz. Angebote unter W 647 an MNZ.

Tausche: Sonnige 1-Zimm.-Wohnung m. Küche, Speisek., Innenkl., Neubau i. Süd., gegen sonn. 3-Zimmer-Wohnung u. Küche, mögl. Bad. Angebote W 671 an MNZ.

GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

Ein- od. Zweifamilienhaus, auch Stadtrand, zu kaufen gesucht. Angebote Kl 5161 an MNZ.

Teilhaber. Beteiligung an mechan. Werkstatt, Werkzeug- od. Maschin.-Fabrik v. Großhandl. ges. In Frage kommen auch Betriebe, die umgest werden können. Ang. W 710 MNZ.

Werkstatträume in Halle od. Umgebung, geeignet zur Durchführ. von Fahrzeugreparaturen wie Lastanhänger usw., zu pachten oder kaufen ges. Angeb. an Gottfried Lindner Aktiengesellschaft, Ammendorf/Halle. Ruf 485 61, Hausapparat 24.

AUTOMARKT

Ihr Auto — Ihr Motorrad kauft DKW-Tauscher Halle, Hindenburgstraße 6 Fernruf 292 67

Zwei gebr. Opel-Cabriolets, 1,2 l, 345,— und 420,— RM., sofort zu verkaufen. Angebote W 757 an MNZ.

VERMISCHTES

Hochzeitskleid leihweise für einen Tag (1,75), schlank, gesucht. Angeb. Ra 4135 an MNZ.

Wer streicht Korbkinderwagen? Farbe vorhanden. Zuschr. Kl 5038 MNZ.

UNTERRICHT

Nachhilfeunterricht für 6jährigen Jungen ges. Angeb. N 166 MNZ.

Staatsbauschule Erfurt. Fachschule für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau m. Vorsemester. Meldungen für das Sommersemester bis spätestens 20. März 1943.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Dienstag, 14.30 bis 17.30 Uhr Wehrmachtsvorstellg.! **Der Obersteiger.** 19 bis 22.15 Uhr 13. Vorst. Dienstag-Stammkarten A **Der Kreidekreis.** Ein Spiel nach dem Chinesischen von Johannes von Guenther.
Mittwoch, 14.30 bis 17 Uhr **Goldmarie und Pechmarie** (ausverkauft). 19 bis 22.15 Uhr 12. Vorst. Mittwoch-Stammkarten B **Don Carlo.** Oper von G. Verdi.

Johanna Angermann (Sopran) Haus an der Moritzburg, Sonnabd., den 27. Februar 1943, 19 Uhr, **Volkslieder aus deutschen Gauen aus allen Jahrhunderten.** Am Flügel Ilse Schamuthe. Karten von 1,50 bis 3,50 RM. beim Verkehrsverein (Roter Turm, 1. Stock) u. E. Stock — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Heut ist was los! Einige Stunden Fröhlichkeit und Unterhaltung mit Prominenten von Funk und Bühne. Der Kartenvorverkauf für Sonnabend, 27. Februar, Thalia-Theater, 19 Uhr, in der Musikalienhandlung E. Stock, Universitätsring 7, u. Verkehrsverein, Roter Turm, I., hat begonnen.

Steintor-Varieté. Nur noch 6 Tage **„Melodie der Liebe"**, Beginn 18.45 Uhr, außerdem Nachmittagsvorstellungen Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag 15 Uhr. Vorverkauf täglich 11—18 Uhr.

Ufa Alte Promenade. 2. Woche. **„Meine Freundin Josephine."** Eine Filmkomödie mit Hilde Krahl. 2.30, 5.00, 7.40. Jgd. nicht zug. Vorv.11-12.

Ufa Ritterhaus. 4. Woche! **„Die große Nummer."** Ein Tobis-Film mit Leny Marenbach, R. Prack, P. Kemp. 2.00, 4.50, 7.40. Vorv. 11-12.

Ufa Riebeckplatz. 2. Woche. Der entzück. Terra-Film **„Wir machen Musik"** mit Ilse Werner, Viktor de Kowa. 2.00, 4.50, 7.40. Jugdl. nicht zugelassen. Vorverk. 11—12.

CT. Gr. Ulrichstr. 51. Ruf 298 70. Ab heute, Dienstag! Die mit Spannung erwartete Erstaufführung des großen, feinsinnig gestalteten Berlin-Films **„Stimme des Herzens"**. Die Geschichte einer großen Liebe. — Das von Irrtümern und Leidenschaften bewegte Schicksal einer schönen Frau nach der vielgelesenen Novelle von Ernst von Wildenbruch. — Hauptrollen: Marianne Hoppe, Ernst v. Klipstein, Carl Kuhlmann, Eugen Klöpfer, Carsta Löck, Herb. Hübner. Jugendliche nicht zugelass. Tägl. 2.00, 4.25, 7.00. Vorverk 11—12.

Schauburg. Ab heute, Dienstag! Filmisches Ereignis! **„Rembrandt."** Der große Hans-Steinhoff-Film der Terra mit Ew. Balser (Rembrandt), Gisela Uhlen, Hertha Feiler, Elisabeth Flickenschild, Theodor Loos, Aribert Wäscher, Paul Henckels. Jgdl. nicht zugelassen. 2.00, 4.20, 6.45. Vorverkauf täglich ab 12.30 Uhr.

Ringtheater, Waisenhausring 8. Ab heute: **„Tosca".** Ein italien. Film in deutscher Sprache. Dazu Kulturfilm — Wochenschau. Tägl. 2.15, 4.30, 6.45 Uhr. Jugendl. nicht zugel. Vorv. 11—12.

Capitol, Lauchstädter Straße 1a. Vorm. 10.30 Uhr der große Tobis-Film **„Die 3 Codonas"** mit Josef Sieber, René Deltgen, Ernst v. Klipstein, Lena Normann. Ein Film, der auf Tatsachen beruht. Nachmittags **„Der verkaufte Großvater."** Beginn 2.00, 4.30 u. 6.50 Uhr. Jgdl. nicht zugel. Beachten Sie die neuen Anfangszeiten.

Troli, Magdeburger Straße 20. **„Zwischen Hamburg und Haiti"**. 4.00 u. 6.30 Uhr. Jgdl. nicht zugel.

KRAFT DURCH FREUDE

KdF.-Ortsschachgruppe Halle. Die Uebungsstunde findet jed. Dienstag 19.30 Uhr in Café Bauer statt.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Frau Müller macht es richtig! Auf die ST-Abschnitte ihrer Nährmittelkarte kauft sie nicht nur Puddingpulver, sondern auch Kartoffelmehl und Sago. Sie weiß, daß man auch daraus gute Speisen kochen kann und durch diese Einteilung einer anderen Hausfrau zu ihrem Anteil an Puddingpulver verhilft. Mondamin-Ges. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 9.

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Soltit"! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

VERLOREN — GEFUNDEN

Collenbeyer Weg — Döllnitzer Wiesen, Sonntag, 21. 2., nachm., Kleinbildkamera-Weltix in brauner Leder-Bereitschaftstasche verloren. Gegen 40,— RM. Finderlohn abzugeben bei Schmid-Dankward, Merseburg, Domstraße 8.

Damenuhr in hellem Lederanhäng. Sonntagmittag zwischen Reileck und Robert-Franz-Ring verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben Robert-Franz-Ring 6, ptr., Ruf 218 36.

Damenarmbanduhr gefund. Landsberger Straße 63a, III.

Glacéhandschuh, dunkelgr., Sonnabendnachm. Ufa Alte Promenade verlor. Geg. Belohnung Hoffmann, Volkmannstraße 13, I.

Handschuh, braun gestr., Linie 7 Sonnabend liegen gel. Abzugeb. geg. Belohn. Weinhold, Tiergartenstr. 4 oder Zoobüro.

H.-Handschuh, recht., Leder, grau, Donnerstag 17 Uhr Riebeckplatz—Huttenstr. Linie 4 verl. Geg. Belohnung zu benachricht. Franz Hecklau, Wansleben.

L.-Handschuh, recht., bl. gefüttert, Sonntag Zoo verl. Geg. Belohnung Paul-Berck-Str. 124, II r.

Perlen-Gürtel, schwarz-weiß, Sonntag, den 21. 2. 43, um 18 Uhr Ecke Heinrich- u. Ludw.-Wucherer-Straße verloren. Bitte abzug. Ernährungs-Wirtschaftsamt, Oleariusstr. 7, Zi. 10.

Rotfuchs Sonntag Bahnabteil 3. Kl. verloren. Ehrl. Finder Belohnung. Rosenthal, Martinstraße 2.

Samtumhang, brauner, in Dölau Anfang voriger Woche verloren. Gegen Belohnung abzug. b. Mehnert, Dölau, Waldstraße 18, Ruf 231.

Sandfarbener Rauhhaardackel entlaufen. Geg. gute Belohnung abzug. Schleutker, Burgstr. 30, Ruf 219 10.

10,— RM. Belohnung demj., der mir meine Raucherkarten wiederbringt. Sauerzapf, Otto-Küfner-Straße 59.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430223-10/fragment/page=0006
DFG

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 54 — HALLE (SAALE) — DIENSTAG, DEN 23. FEBRUAR 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Mang

Japaner besetzten französische Konzession

Wie das japanische Hauptquartier bekanntgab, wurde die französische Konzession Kwangtschou an der chinesischen Südostküste am Montagnachmittag um 17 Uhr japanischer Zeit in vollem Einverständnis mit der französischen Regierung von japanischen Truppen besetzt. Der japanische Vormarsch in das französische Kwang-tschou-Gebiet ist durch rein militärische Gründe bedingt. Von Bedeutung ist diese Aktion in erster Linie im Zusammenhang mit den japanischen Maßnahmen, den tschunking-chinesischen Streitkräften und der in Tschungkingchina stationierten USA-Luftwaffe die Möglichkeit zu Angriffen auf Japan und Formosa vom chinesischen Festland zu nehmen. Denn es bestand bisher die Gefahr, daß tschungking-chinesische Truppen in Kwang-tschou einmarschierten und die Flugplätze dieses Gebietes besetzten, um sie als Basen gegen Japan und den japanischen Nachschub nach dem Süden zu verwenden. Darüber hinaus wird durch die Besetzung des Kwang-tschou-Gebietes eine weitere geheime Lieferstraße der Briten und Nordamerikaner nach Tschungking abgeschnitten. Kwang-schou ist ein kleines Paßgebiet auf der Ostseite der am Golf von Ponkin gelegenen Halbinsel Leitschow. Das Gebiet wurde 1898 von den Chinesen für eine Zeit von 99 Jahren an Frankreich abgetreten.

Englische Reserven greifen in Tunis ein

osch. Bern, 22. Febr. Mit der Einnahme des Casserine-Passes durch die deutschen Truppen im Westteil Mittelkunesiens hat sich, wie die britische Berichterstattung erklärt, die Lage für die dort stehenden amerikanischen Truppen weiter verschlechtert. Es wird hervorgehoben, daß die Kämpfe einen immer größeren Umfang annähmen und deshalb beträchtliche Verstärkungen von englischen Truppen an die bedrohten Abschnitte Mittelkunesiens geschickt würden, um den bedrängten Amerikanern zu helfen.

Militärkritiker bemerken, daß nicht die Tatsache von Rückschlägen als solche von größerer Bedeutung sei, daß aber die Niederlagen der Amerikaner das „Symptom für ernstere Mängel" sein könnten. Die USA-Armee sei offenbar noch nicht genügend geübt und ihre Rückschläge seien ein Zeichen dafür, daß sie gegenwärtig den kampferprobten deutschen Truppen noch nicht gegenübertreten können. Ueber den Fortgang der Ereignisse liegen in London nur kärgliche Angaben vor. Sie bestätigen, daß sofort von Norden her in Eilmärschen englische Verbündete in den Kampf geworfen worden seien und daß große Spannung über den Ausgang herrsche, da er über das Schicksal Tebessas — der im Wehrmachtbericht genannten Stadt westlich der jetzigen Hauptkampfgebiete an der algerischen Grenze — entscheiden könnte. Die Bedeutung Tebessas wird einstimmig anerkannt.

Die Türkei und Deutschland

—z. Ankara, 22. Febr. In einer Rede führte der türkische Ministerpräsident Saracoglu aus, daß die türkische Regierung keine geheimen Abmachungen getroffen habe, und daß auch keine Verhandlungen von der türkischen Regierung über solche geheimen Abkommen geführt worden seien. Die Außenpolitik der Türkei bestehe darin, den Weg der Freundschaft und Aufrichtigkeit allen Ländern gegenüber zu verfolgen. Die Beziehungen zu Deutschland, so betonte er, würden durch den Freundschafts- und Nichtangriffspakt bestimmt, der seine Ergänzung durch das 100-Millionen-Kreditabkommen erhalten habe, das der Türkei die Möglichkeit gebe, aus Deutschland Kriegsmaterial für ihre Sicherheit zu beziehen. Weiter sprach Saracoglu über die Beziehungen der Türkei zu den übrigen Großmächten.

Schwer gesicherte Geleitzüge angeschlagen

Wieder 103 000 BRT versenkt - Britische Sorgen um die schnellen Handelsschiffe

BG. Berlin, 22. Febr. Die 103 000 BRT an feindlichem Schiffsraum, die im Atlantik und vor den nordafrikanischen Mittelmeerhäfen wieder von deutschen Unterseebooten versenkt worden sind, haben in Geleitzugkämpfen ihr Ende gefunden. Die lebhafte Aussprache in der englischen Presse über die Frage, ob es besser sei, auf dem System stark gesicherter Geleitzüge, die ein Massenziel für die U-Boote bieten, weiter zu beharren oder zur Einzelfahrt gut bewaffneter, schneller Handelsschiffe überzugehen, hat keine praktischen Folgen gehabt. Es mangelt den Engländern und Amerikanern einfach an den dafür notwendigen schnellen Handelsschiffen, denn der frühere Bestand an derartigen Schiffen ist im Laufe des Krieges außerordentlich stark gelichtet worden, während für den Neubau nach wie vor das langsame Frachtschiff bevorzugt wird.

Dies gilt nicht nur für die Einheitsschiffe der USA, sondern auch für die Masse der englischen Neubauten. Erst dieser Tage wieder hat sich die englische Regierung genötigt gesehen, der Forderung nach dem Uebergang zum Bau von schnellen Handelsschiffen ihre öffentliche Ablehnung entgegenzusetzen, weil jede weitere Seemeile an Geschwindigkeit unverhältnismäßig mehr Bauzeit erfordere. Man müsse daher, so wünschenswert die schnelleren Schiffe seien, beim beschleunigten Bau von Einheitsschiffen mit einfachen Maschinenanlagen bleiben, denn sonst werde die Tonnagelücke immer größer. Man müsse das schwierige Problem durch eine Verstärkung des Schutzes der Geleitzüge und durch Luftangriffe gegen die deutschen U-Boot-Stützpunkte und -werften zu lösen versuchen, erklärte der englische Nachrichtendienst jetzt wieder von neuem.

Aus diesen englischen Stimmen erkennt man, wie wenig Hoffnung der Feind daraus schöpft, daß gelegentlich einmal der Zeitabstand zwischen den Sondermeldungen über deutsche Unterseebootserfolge länger wird. Man hat in London und Washington aus den harten Tatsachen gelernt, daß solche scheinbaren Pausen, die teils durch Winterstürme und Nebelperioden, teils durch die Verlagerung der Schwerpunkte des Seeverkehrs in bestimmten Kriegsabschnitten zu beobachten waren, dann immer wieder eine neue Hochflut von Versenkungen im Gefolge gehabt haben. Aus dieser Erkenntnis heraus ist die

Fortsetzung auf Seite 2

Englische Preisgabe des Donauraums an Moskau

London bestätigt die beabsichtigte Beseitigung Bulgariens, Kroatiens und Ungarns

ws. Lissabon, 22. Febr. Die Forderungen der „Pravda" auf die ehemaligen baltischen Staaten und Bessarabien waren unlängst als „erste Rate" Moskaus bezeichnet worden, denn über die weitergehenden territorialen Forderungen des bolschewistischen Imperialismus konnte nach früheren unvorsichtigen Verlautbarungen der Briten wie der Sowjets kein Zweifel bestehen. Der Moskauer Diktat-

dieses Land zum ersten Opfer des sowjetischen Expansionsdranges werden wird. Aber auch die Moskauer Pläne, über das Balkangebirge weiter bis zur Adria vorzudringen, blieben nicht unbekannt, so daß der vom „Observer" angekündigte Griff nach Kroatien keineswegs unwahrscheinlich anmutet. Das Erstaunen des Londoner Blattes darf im übrigen als schlecht geheuchelt charakterisiert werden, denn

t selbst das größte Interesse, den
mus der Sowjets etwas von den
n ab- und dafür stärker zur Adria
n. Auf dem Wege zur blauen Küste
lich Ungarn. Als die Sowjets 1940
itowina erschienen, schlug jedem
er die jüngere Geschichte seines
cht vergessen hatte, angstvoll das
nun war der Bolschewismus un-
or die Grenze gerückt.
e Nord- wie die Südstaaten Ost-
ußte es wie die Befreiung von
veren Druck gewesen sein, als
d den Kampf gegen die Hydra be-
nun schon anderthalb Jahre währt.
tiger Entschlossenheit wird dieser
meinsam mit unseren Verbündeten
ort, und tödliche Illusion wäre es,
ischen Haß gegen Europa auch nur
zu unterschätzen oder in der Ab-
olschewistischen Massen auch nur
Zeitspanne zu erlahmen. Unter-
das sofortige Los — wie uns der
zynisch bestätigt.

ölkerungspolitik

zahlen besonders auf dem Lande

3,4 vom Tausend. Während noch
vergangenen Jahrhunderts in Un-
n auf 1000 Einwohner 44,1 Geburt-
erreicht diese Zahl heute nur noch
ers beunruhigend wirken aber die
Zahlen aus den verschiedenen un-
andesteilen; während die natür-
mehrung in den ostungarischen
vor allem im Szeklerland, noch 12
beträgt, liegt sie in den landwirt-
ichen Gebieten des Westens zwi-
schen 2,5 und 1,9.

Die ungarische Presse beschäftigt sich seit längerer Zeit wieder sehr eingehend mit diesen Fragen und vor allem mit dem Problem des Einkindsystems bei den reicheren Bauern. Dieses System hat so erschreckende Ausmaße angenommen, daß zahlreiche ungarische Dörfer heute zur Hälfte leer stehen und die Häuser, deren niemand mehr bedarf, verfallen, während die Schulen sich leeren; allerdings wächst der Reichtum der einzelnen Bauern. Die ungarischen Zeitungen schlagen eine Abänderung des Erbgesetzes im Interesse der kinderreichen Familien vor. Nach bulgarischem Beispiel soll ferner auch in Ungarn die Junggesellensteuer eingeführt werden.

Alle bisher ergriffenen Maßnahmen haben sich als zu schwach erwiesen: die Geburtenkurve stieg nicht an. So wurde erst kürzlich errechnet, daß Ungarn alle vier Jahre infolge des Ein- und Zweikindersystem genau so viel Menschen verliert wie im ganzen Krieg 1914/18 an Kriegsopfern.

ein Assimilant, hoffte er zunächst einmal durch die Assimilation der Minderheiten die Zahl der Magyaren zu erhöhen, wobei er auch die Juden nicht ausschließen wollte. Der Zusammenbruch nach dem Weltkriege zerstörte diesen Traum. Man begann einzusehen, daß nicht die Assimilation das Allheilmittel gegen die immer bedrohlicher werdende Geburtenentwicklung sei, sondern daß man durch eine moderne Sozial- und Kulturpolitik und vor allem durch die Stärkung des eigenen Volkstums allein des Uebels Herr werden könne. So ist auch die ungarische Propaganda heute bescheidener geworden und spricht heute nur noch von einer zukünftigen Zahl von 20 Millionen Magyaren.

Das wichtigste Teilproblem der ganzen Frage ist dabei heute die rapide sinkende Geburtenzahl in Ungarn. Während die Nachbarvölker Ungarns noch immer eine gesunde aufsteigende Vermehrung zeigen — vor allem in Rumänien ist dies der Fall —, beträgt die natürliche Vermehrung in Ungarn

Gandhis Fasten als letzter Protest

(Von unserem ständigen Orient-Mitarbeiter)

In den letzten Wochen war es in der Weltpresse um Indien ziemlich still geworden. Die Nachrichten von größeren Unruhen waren fast ganz versiegt. Alle Kommentatoren stimmten darin überein, daß die steigende Hungersnot in Indien den politischen Konflikt immer mehr zu überschatten begann. Der englischen Regierung in Indien konnte dies nur recht sein. Nachdem die Engländer durch den äußersten und rücksichtslosesten Einsatz aller militärischen Machtmittel der Unruhen so weit Herr geworden waren, daß das Land wenigstens äußerlich notdürftig befriedet erschien, hofften sie, durch konsequente Fortführung ihrer brutalen Unterdrückungspolitik die indische Nationalbewegung allmählich mürbe zu machen

Das Höchstmaß an Leistung kann nur erreicht werden, wenn das gesamte Volk sich in den Dienst des Vaterlandes stellt. Ludendorff.

und zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen. Mochte das selbst noch längere Zeit dauern — der Enderfolg konnte kaum ausbleiben. Bis zu seinem Eintreten vermieden die Engländer geradezu peinlich jeden neuen Schritt, jedes neue Kompromißangebot, jede Verhandlungsaufnahme in Indien.

Durch diese nach Meinung der Engländer so einfache und sichere Rechnung hat Mahatma Gandhi mit seinem Hungerstreik einen dicken Strich gemacht. Das 21tägige Fasten, das Gandhi als Protest gegen den britischen Terror in Indien in der vorigen Woche angetreten hat, zwingt die Engländer genau zu dem, was sie vermeiden wollten: zum Handeln. Das oft bewährte politische Genie des Mahatmas hat also die so mühsam zur Ruhe gebrachten Dinge in Indien in neue Bewegung versetzt.

Der Hungerstreik als politisches Kampfmittel mag dem Europäer höchst merkwürdig und absonderlich erscheinen. In Indien ist dies jedoch keineswegs der Fall. Seit Jahrhunderten ist der Hungerstreik dort das letzte Mittel des Gläubigers, der einen Schuldner zur Bezahlung zwingen, oder des machtlosen Klägers, der eine Forderung durchsetzen will, daß er sich fastend vor die Tür seines Widersachers niedersetzt, über den nach fester religiöser Ueberzeugung die Schuld seines Todes kommt, wenn er sein Fasten so lange fortsetzen muß. Gandhi hat also nur einen alten, religiös verankerten und jedem Inder sofort verständlichen Brauch in die hohe Politik eingeführt. Stirbt er fastend, weil sich England weigerte, seine gerechten Forderungen zu erfüllen, so ist das für jeden Inder gleichbedeutend mit seiner Tötung durch die Engländer.

Das weiß man in England sehr genau. So hat sich denn schon wiederholt in der Vergangenheit das Fasten als Gandhis schärfste politische Waffe bewährt. Im Jahre 1932 wollte die englische Regierung nach der oft bewährten Methode des Teilens und Herrschens die 60 Millionen der Parias gegen die übrigen Hindus ausspielen, indem sie ihnen ein Sonderwahlrecht zudiktierte. Gandhi trat in den Hungerstreik, und sofort wurden in höchster Eile Verhandlungen angebahnt, die diesen Plan der Engländer zunichte machten. Auch damals fastete Gandhi im Gefängnis. Wenig später erzwang er durch ein neues Fasten seine Freilassung. Im Frühjahr 1939 hatte ein kleiner indischer Duodez-Fürst in Gandhis engerer Heimat die seinen Untertanen gegebenen Reformversprechen gebrochen. Daraufhin fastete Gandhi. Die ungeheure Erregung ganz Indiens zwang den britischen Vizekönig, sofort einzugreifen und den höchsten Richter Indiens mit einer Untersuchung des Falles zu beauftragen — mit dem Erfolg, daß Gandhi Recht bekam.

Auch diesmal weiß die britische Regierung nur zu genau, was zu erwarten ist, wenn Gandhi in britischer Gefangenschaft stirbt. Denn der jetzt 73jährige Mahatma führt augenblicklich den neunten Hungerstreik seines Lebens durch. Gandhi ist zwar gesund, aber von einer nicht sehr starken Konstitution. Man muß deshalb — und die letzten Meldungen bestätigen das — nicht nur mit der Möglichkeit, sondern sogar mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß er das 21tägige Fasten nicht übersteht. Die englische Regierung in Indien hat dem Mahatma bereits angeboten, ihn zum Zweck und für die Dauer dieses Fastens aus der Haft zu entlassen, — ein ganz vergeblicher Versuch der Engländer, sich von der Verantwortung für Gandhis etwaigen Tod zu befreien. Aber der Mahatma erklärte, nur im Fall seiner endgültigen Freilassung mit seinem Fasten aufhören zu wollen.

Die Folgen eines eventuellen Todes Gandhis sind also im Augenblick überhaupt nicht abzusehen. Schon jetzt aber hat er wieder einmal einen klaren Erfolg gegen England er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430223-10/fragment/page=0007